Aus dem

# Leben und Heimgang

der Jungfrau

# Dorothea Trudel

von

## Männedorf.

Fünfte Auflage.

[c. 1885]

Basel
bei C. F. Spittler.

Wenn Paulus die Hebräer ermahnt, ihrer Lehrer zu gedenken, die ihnen das Wort Gottes verkündiget haben, und ganz besonders ihr Ende, den Ausgang ihres ganzen Wandels anzuschauen und ihrem Glauben nachzufolgen, so dürfen auch wir unserseits nach dem seligen Heimgang unserer l. Mutter, wie sie von den meisten ihrer Bekannten genannt wurde, einige Rückblicke werfen auf den so gesegneten Wandel in der Liebe, **gedenken** der wunderbaren Führung ihres äußeren und inneren Lebens, der herrlichen Gnadenerfahrungen und Gebetserhörungen, welche der HErr, ihr Heiland, den sie lebendig in sich haben wollte, ihrem einfältigen Glauben zu Theil werden ließ; wir wollen gerne **schauen**, nachdem wir aus ihrem Munde das Wort in kräftiger, eindringender Weise gehört haben, wie sie die Probe bestanden, obschon von der Macht der Finsterniß noch einmal angefochten und angegriffen, dennoch siegreich aus dem Kampf hervorgegangen und von Herzensgrund hat "Gloria" rufen können. Und endlich möge denn ganz besonders diese Mittheilung an Freunde und Bekannte dazu dienen, daß ein Eifer und Ernst entstehe, ihrem Glauben an Jesum, der von dem HErrn geschenkt war, der sich aber thätlich bewies durch eine Selbstverleugnung und Hingabe des eigenen Wesens, eine Liebe, die in unsern Tagen so selten ist, die nicht das Ihre sucht, sondern das, das des Andern ist, **nachzufolgen**. Es gibt so viel Beschauer, Bewunderer, so wenig Nachfolger.

Wenn ich nun erzählen darf, wie sie, die vom HErrn wie in einem furchtbaren Gewitter Heimgeholte, an ihrem

Lebensabend, der für Viele nur zu früh erfolgt zu sein scheint, auch da dem Namen des HErrn Ehre gemacht, durch ihren gottergebenen Sinn und ihre Geduld, besonders aber durch den beinahe beständigen Umgang mit Gott, bezeugt hat, daß ihr Glaube ächt war, so möchte ich vorher, wenn auch nur kurz, erwähnen, wie sie zu einer solchen Thätigkeit gekommen, was sie in derselben, trotz der vielfach gemachten Einwürfe von Seiten der Welt sowohl, als auch mancher Glaubigen, bestärkt und aufrecht erhalten hat. Gereicht es schon zur Freude, ein Werkzeug des HErrn arbeiten zu sehen, so ist dies noch mehr der Fall, wenn man Blicke thun darf in die Zeugschmiede und Werkstatt, wo dasselbe zu seinem Dienst zubereitet und gestählt worden ist.

Es ist in Gottes Haushaltung so, daß Er, um seinem Namen Ehre zu machen, um seine Macht, Weisheit und Liebe, aber auch seine Unabhängigkeit von uns Elenden zu beweisen, seine besonderen Rüstzeuge aus der Niedrigkeit, der Armuth dieser Welt herausnimmt. Kommt doch auch das Gold, das nach vielfacher Läuterung und Bearbeitung die Wände des Allerheiligsten im Tempel Gottes bedecken durfte, das zu den schönsten Geräthen eines Königs ver= wendet wird, aus dem Innern, Verborgenen der Erde, ist zuerst unansehnlich und gering, bis endlich durch starke Hitze der rechte Glanz an's Tageslicht tritt. Steigt nicht die Lerche, die vor den andern Vögeln Gott lobsingt, aus der Tiefe herauf und hat nicht ihren Sitz mit dem Adler in den hohen Felslöchern der Berge? Schon die Natur ist ja in so man= cher Beziehung ein sprechendes Beispiel von diesem Prinzip Gottes, das Er auch an Mose, Gideon, David und an den meisten seiner Jünger ausgeführt.

Als eine solche Jüngerin des HErrn ist auch sie, als das elfte und zugleich jüngste Kind eines nicht nach Gottes

Geboten wandelnden Vaters, aber einer vom Geist Gottes belebten Mutter lange Zeit im Verborgenen gewesen. Wenn auf der einen Seite der Wandel des Vaters nachtheilig wirkte oder hätte wirken können auf die Gesinnung der Kinder, so war auf der andern Seite ein Mutterherz da, das die himmlische Weisheit besaß, das wohl wußte, daß der HErr es ist, der sowohl das Herz des Vaters bekehren, als auch das der Kinder bewahren kann. — Als eine rechte Hannah brachte sie dieselben in die wahre Hütte des Stifts; im Gebet machte sie ihre Anliegen mit dem HErrn aus, duldete und litt, wie sie es an unserem Vorbild, Jesu, lernte. Dorothea selbst erzählt in einem Brief: "Unsere Mutter erfuhr auf wunderbare Weise Dinge, die sich mit der Vernunft nicht fassen lassen; durch den Umstand, daß, wenn Krankheiten uns Kinder oder die Mutter betrafen, durchaus nie von einem Arzt die Rede war, wurden wir dahin geleitet, daß der HErr allein der rechte Arzt sei, und als ich im vierten Jahr die Pockenkrankheit bekam, blind da lag und mein Bruder im 14. Jahr von der Epylepsie befallen wurde, glaubte und traute die Mutter, daß der HErr allein helfe, und wir Beide wurden in kurzer Zeit ganz gesund." Wie die Erziehung der kleinen Dorothea überhaupt beschaffen gewesen, kann man sich denken, wenn man das von ihr selbst verfaßte Schriftchen "Eine Mutter" gelesen, das einen klaren Blick in das Leben der Familie Trudel gibt. Die Schule besuchte sie nur wenige Jahre, konnte also nicht viel Kenntnisse sammeln, zeichnete sich aber trotz aller Mangelhaftigkeit des Unterrichts durch einen klaren Verstand und ungewöhnliche Gaben aus. Ihre Jugendjahre verstrichen ruhig; in Armuth und Mangel an aller Bequemlichkeit wuchs sie auf unter der Leitung ihrer seligen Mutter, die ein Muster von Selbstverleugnung war. Von dieser Zeit schreibt sie

ebenfalls: "Wir Kinder wollten oft, da wir unsere Gesundheit aufgeopfert hatten, muthlos werden; denn wir waren wohl in den Glaubenswegen erzogen, aber noch nicht praktisch durchgeführt. Wenn Eins von uns auf die Zukunft sorgen wollte, sagte die Mutter: "Der HErr sorgt gewiß für Euch, seid nur ruhig." Doch all das Beispiel konnte den Charakter der Dorothea nicht ändern; sie hatte nicht die Natur ihrer Mutter, sondern die des Vaters, seinen Charakter, seine Gesichtszüge, seinen furchtbaren Jähzorn, der sie leidend machte, von dem sie aber in ihrem Unverstand bei sich selbst dachte: "Was kann ich dafür, ich hab es geerbt." Wie einst Daniel trotz dem, daß er nicht von der königlichen Kost bekam, dennoch schön und stark wurde, weil er den Gehorsam gegen seiner Väter Gesetz höher achtete, als alle äußeren Vortheile; wie dieser Knecht des HErrn nicht nur an Alter, Größe, Stärke des Leibs zunahm, sondern auch an Weisheit von Oben, so war auch an der jungen Dorothea der Mangel an jeglichen äußeren Vorzügen durchaus nicht spürbar; denn äußerlich wuchs sie heran zu einer schlanken, hübschen Tochter, die in diesem Alter auch vielen Gefahren ausgesetzt war, und innerlich wurde je mehr und mehr das Wort wahr, daß Kinder nicht tragen müssen den Unsegen der Eltern, wenn sie in den Geboten Gottes wandeln. Eine innige, tiefe, gründliche Gottesfurcht wohnte schon damals in ihrem Herzen, eine solche, wie man sie heut zu Tag selten trifft bei Denen, die sich schon längst für bekehrt halten, was sie jedenfalls damals noch nicht war.

Unter den vielen Verschiedenheiten von andern Leuten ihres Alters und Geschlechts hebe ich nur eine hauptsächlich hervor; es ist das die große Sittlichkeit und Reinigkeit ihres Herzens. Unreinigkeit oder Fleischeslust, diese so tief eingewurzelte Sünde unserer Tage, die das äußere und innere

Leben von Hunderttausenden verstört und untergräbt, die sowohl in armen Familien haust, wo Mangel an Mitteln oft Ursache von vielem Elend der Art ist, als auch in reichen und hohen Kreisen, wo man dann nur alle Lüste auf viel feinere Weise befriedigt und benennt, — dieser Krebsschaden unserer Zeit und leider so vieler Christen und Glaubigen, war ihr ein Greuel; es war dieses von nicht geringer Bedeutung für ihr späteres Leben und Wirken. Trotz ihrer großen Willensfestigkeit und Entschiedenheit, welche Stücke ihr in den bekehrten Zustand als geheiligt und geläutert gefolgt sind, konnte sie sich nicht genugsam wahren gegen ein Unwesen, das in manchen Gegenden der Schweiz besonders daheim ist. Sie konnte ihren Vater nicht daran hindern, daß er Abends und gegen Nacht jungen Leuten männlichen Geschlechts Thor und Thür öffnete in sein Haus, um seine junge Tochter zu besuchen. So suchen leider da und dort Christenleute ihre Ehehälfte, mit Unsittlichkeit fängt's an, geht's fort im ehelichen Leben und endigt leider aber oft mit Ehescheidung oder sonstigem Elend und Unglück. Die in ihren letzten Lebensjahren oft spöttisch betitelte "heilige Dorothea" aber kannte einen **heiligen** Gott, glaubte an einen Gott, der in's Verborgene sieht, dem ein Christenthum nicht genügt, das nur darin besteht, daß man im Taufbuch steht, in die Kirche geht und besonders an Festtagen das Abendmahl nimmt mit dem alten Sündenkittel, zu dessen Bedeckung und Verbergung man heut zu Tag leicht "Ueberzieher" bekommen kann. Sie erklärte, sie dulde solche Besuche nur unter der Bedingung, daß die Vorhänge am Fenster nicht zugezogen werden dürfen, um Jedermann die offene Aussicht in's Innere zu gestatten. Sie hinderte dadurch jeglichen Verstoß gegen die Ehrbarkeit. Was sie da in ihrem natürlichen Zustand schon that, übte sie später noch

in weit ausgedehnterem Maaße, indem sie jederzeit und allerorts vor dem zuschauenden Auge Gottes handelte und wandelte. Wenn sie später auch Manches that, was Andere für unschicklich hielten, so strich sie dann ihre Thaten an dem Prüfstein: "Kann ich das in der Gegenwart Gottes thun?" Wir wollen uns den Grundsatz merken: **Die Vorhänge weg!**— So wurde sie bewahrt vor Brandmalen im Gewissen, die Andern oft nach Jahren noch aufbrechen und eitern. In eben diese Zeit gehört nun auch folgendes, was sie uns erzählte.

Sie war damals noch eine schlanke, schöne Tochter. Als sie einst von einem Besuch heimkehrte, begegnete ihr ein junger Mensch aus der Gemeinde, der nun nicht nur mit ihr gehen wollte, sondern dem es besonders daran gelegen war, ihr einen Kuß geben zu können. Sie, die nachher sich so viel küssen lassen mußte von Solchen, denen sie in der Hand Gottes als Rettungswerkzeug lieb war, hatte einen Abscheu vor der fleischlichen Liebe; obschon klein und an Kraft bedeutend geringer, vertheidigte sie sich, trug aber aus dem Zweikampf ein Uebel davon, das nach ihrem Dafürhalten der Anfang zum Verwachsen ihres Rückens wurde. Wie segnete doch der HErr diese Gottesfurcht, indem Er ihr einen krummen Rücken dafür gab, der ihr nachher zum großen Segen wurde. Es war aber dieses Beugen ihres Rückens und das ganze Kleinerwerden nur eine kleine Vorbedeutung auf das, was mit ihrem ganzen Christenthum noch vorgehen sollte.

Im Jahr 1835, also in ihrem 22. Lebensjahr, ereignete sich etwas, das auf das Leben der Dorothea einen großen Einfluß hatte, das sie von ihrem rechtschaffenen Weltwesen abbringen sollte. Mit großem Vergnügen tanzte sie zuweilen mit einem Mädchen, das bei ihr wohnte, obschon

ihre Mutter sie öfters davon abhalten wollte. Da starb dasselbe plötzlich an einem Blutsturz. Was dieser Todesfall für einen Eindruck auf die Dorothea gemacht und wie sie weiter geführt worden ist, wie sie zu dem Werk, in dem sie sich aufgeopfert hat, vorbereitet und befestigt worden in demselben, beschreibt sie selbst in einem Brief, im letzten Jahr ihres Lebens geschrieben, aus dem ich nur Einiges anführen will.

"..... Dies beugte mich so tief, daß ich vom Augenblick an nur begehrte, ein Eigenthum Jesu zu sein und entschieden meine Lust allein am Heiland zu haben. Nur fing ich es verkehrt an; statt daß ich mein Herz der Mutter aufdeckte, verschloß ich meinen Kummer und rang so um Vergebung aller Sünden, daß ich vor Weinen ganz matt wurde und endlich anfing zu kränkeln. Zuletzt sagte ich der Mutter, daß mir die Sünde, oft am Sonntag getanzt zu haben, das Schwerste sei, worauf sie mich sehr liebreich tröstete.

"Nun wurde ich so krank, daß Alle glaubten, ich sterbe. Der vom Vater herbeigerufene Arzt erklärte, ich müsse an der Schwindsucht sterben, auf was hin ich die Meinigen bat, mich doch ohne Arzt sterben zu lassen, besonders da ich ja gerne heimgehe. Allein Gottes Gedanken sind nicht die unsern, das bewies sich auch an mir, indem mein Zustand sich besserte. Doch blieb die Rückenkrankheit, meine schöne Gestalt verfiel, und ich wurde ein krummes, abgezehrtes, ja ganz dürres Wesen; wer mich vorher gekannt, nun aber zwei Jahre nicht mehr gesehen, konnte mich nicht mehr erkennen. Obschon ich mich um keinen Preis bücken konnte, verrichtete ich die ganze Zeit über meine Pflicht; ich hatte Seidenes zu weben und war dabei durch die Kraft Jesu den Meinigen zum Segen; denn meine Seele hatte bei allen Leiden Frieden. An dieser schweren Arbeit mußte ich sein, bis Gott es wunderbar anders lenkte.

"Im Jahr 1840 kam mein Onkel Dr. Trubel in seinem 75. Lebensjahr von Holland auf unerwartete Weise heim. Bald darauf mußten wir Kinder an das Sterbebett der Mutter, die eine wahre Mutter für uns gewesen war. Der Oheim versprach ihr noch, nach ihrem Tode wie ein Vater für uns zu sorgen, was er hernach auch treulich gethan. Er nahm uns vier Geschwister vom Vater weg und pflegte uns in seinem Haus, wo wir zehn Jahre und einen Monat mit ihm lebten, bis ihn den 28. April 1850 ein Schlag traf.

"Dieser treue Stellvertreter des unglücklichen Vaters hatte schon bald nach seiner Heimkehr es unbegreiflich gefunden, daß ich zu einer solchen Arbeit angehalten worden war, und war die Veranlassung, daß ich das Blumenmachen lernte. Dieser neue Lebensberuf, den ich glaubte bis zu meinem Lebensende zu treiben, brachte mir viel ein.

"Der Oheim schenkte und vermachte uns einen großen Theil seines Vermögens und ließ uns dann als Waisen zurück. Die Familienverhältnisse änderten sich, und mit dieser Veränderung ging eine neue Erziehungsschule für mich an, die heilsame Früchte brachte.

"Meiner Schwester Sohn hatte ein großes Geschäft, wo ich ihm in allen Theilen suchte behilflich zu sein. Weil mir Gott viel Liebe zu den Mitmenschen gab, so lagen mir seine Arbeiter sehr auf dem Herzen, und es war meine Freude, ihnen zu sagen, wie glücklich man sei, wenn man sich durch Christum habe frei machen lassen und in keinem Ding mehr an die Welt gefesselt sei. Vier von ihnen wurden krank, und weil Jeder nach freiem Willen handeln konnte, so brauchten alle vier den Arzt. Merkwürdiger Weise aber wurde es fast jedesmal, wenn sie Arznei nahmen, schlimmer. Die Noth wurde endlich so groß, daß ich mich wie ein Wurm vor den HErrn hinlegte, um Ihm die Noth zu klagen. Ich

sagte Ihm, wie ich so gerne nach Jak. 5 einen Aeltesten kommen lassen wollte; da aber keiner da sei, so wolle ich mit dem Glauben eines kananäischen Weibes zu meinen Kranken gehen, und ohne von meiner Hand Etwas zu erwarten, ihnen dieselbe auflegen. Der HErr segnete es so, daß alle vier gesund wurden. Wie wurde mir da der Ungehorsam gegen Gottes Wort als eine Sünde aufgedeckt, und das einfältige Glaubensleben, thun, was Gottes Wort sagt, stand lebendig vor meiner Seele. Ich fuhr immer noch fort, in meinem Beruf zu arbeiten während eines Jahres, innerhalb welchem mir der HErr noch mächtig viel zeigte, was zur Zernichtung des eigenen Ich's diente. Da erkannte ich, daß nicht die leiblichen Krankheiten es sind, die das Einssein mit Gott bewirken, selbst wenn wir sie mit Geduld tragen, sondern nur die Ausgießung der Liebe Gottes in's Herz. Ich wußte vorher nicht, was es heißt, eine Null sein, ich hielt mich für bekehrt. Aber der HErr öffnete mir die Augen und zeigte mir, daß mein Herzleiden, das ich bis auf diese Stunde noch hatte, wenn schwere Proben über mich kamen, sich als die Folge der Leidenschaften des alten Menschen erwies, und daß wenn ich die Liebe 1Cor. 13 hätte, die keine Ungerechtigkeit mehr achtet, und über nichts sich mehr aufregen läßt, ich das Herzweh nicht mehr bekäme. So war es auch. Seit dieser Zeit hat mir der HErr Tag und Nacht Kraft gegeben, so daß die Wunder, die geschehen sind, weniger als Wunder angesehen werden, weil sie ja nur die Bestätigung der Wahrheit des Wortes Gottes sind, als vielmehr das, daß ich noch da bin und Kräfte habe.

"Ich zog im Jahr 1852 von meiner Schwester Sohn fort zu meiner Schwester und Bruder, die im Haus des Onkels wohnten, und habe daselbst in meinem Beruf fort-

gearbeitet, dabei aber meinem Heiland versprochen, mein ganzes Leben nur für andere Seelen zu widmen; hatte auch eine besondere Vorliebe zu sogenannten Verirrten, und hatte mir vorgenommen, neben meiner Arbeit Geisteskranke zu besuchen. Mein Lieblingsvers war:

**"Mein Name vor der Welt vergeh',**
**Damit er dort geschrieben steh';**
**Hier ungenannt und unbekannt,**
**Dort vor des Vaters Thron bekannt."**

"Es besuchten mich täglich Kinder aus dem Ort, mit denen ich betete und in der Bibel las. Eins von diesen kam in die Ferne zu einer Herrschaft, die mich oftmals einlud, sie zu besuchen, da das Kind Heimweh habe. Ich gewährte diese Bitte, und durfte bei diesem Besuch die Freude haben, zu sehen, wie sich die Blutskraft Jesu an einem Mitgliede der Familie bewies; diese Dame war's, die mich zuerst aufforderte, Kranke in mein Haus aufzunehmen; ich gab aber die entschiedene Antwort, ich fühle mich nicht dazu berufen. Da aber schickte sie mir Kranke. Eine derselben, Frau Pfarrer M., Mutter von 12 Kindern, war durch den Tod ihres Mannes in ihren Sinnen ganz zerrüttet und bereits aus dem Irrenhaus ungeheilt entlassen worden; diese durfte nach 7 Wochen als eine glückliche Mutter dem HErrn, ihrem Helfer, danken, ist auch bis auf diese Stunde gesund geblieben. Auf ihr Bitten habe ich, nach viel Gebet um Offenbarung des göttlichen Willens, ein zweites Häuschen gekauft, wozu besonders meine Schwester ihr Vermögen gab.

"Nun sollte aber auf einmal ein Gewitter über's Werk kommen; denn eben im Jahr 1856, als auch das zweite Häuschen mit Kranken angefüllt war und der HErr mächtig wirkte, wurden wir mit 60 Franks bestraft und uns geboten, innerhalb einer gewissen Zeit alle Kranken fortzuthun. Ob-

wohl das die schwersten Tage meines Lebens waren, so befolgte ich doch das Gebot; doch die so schnell leer gewordenen Häuser füllten sich fast eben so schnell wieder mit Blinden, Lahmen, Tauben, an denen der HErr sich mächtig erwies. Von einer Kranken sind auch einmal durch's Gebet Geister ausgefahren, und die Leidende ist augenblicklich befreit worden; auch von finstern Mächten, die äußerlich nicht bemerkbar waren, wurden Manche durch eine gründliche Sinnesänderung gerettet. Das Hauptsächlichste und Beste ist mir, wenn der HErr aus einer Wolfsnatur eine Lammsnatur macht.

"Feinde, bekannte und unbekannte, hatte ich eine Menge; Lügen und Verleumdungen, deren viele ausgestreut wurden, waren unser Zuckerbrod. Ich schreibe dieses mit Bedacht; denn wer Lügen rc., und wenn sie von der grellsten Farbe sind, nicht ohne die geringste Aufregung hinnehmen kann, der weiß nichts von dem Frieden, der da ist wie ein Meeresstrom, der kein Ende nimmt."

So lautet beinahe wörtlich ihr eigener Bericht. Was der HErr gewirkt in dieser Zeit, ist vor der Welt verborgen gewesen und wäre es sehr wahrscheinlich geblieben, wenn nicht gerade der Unglaube der Welt dazu beigetragen hätte, daß die Thaten des HErrn an die Oeffentlichkeit kamen.

Da die Regierung nichts mehr einwendete gegen das Fortbestehen des Werkes, so mehrten sich die Kranken auf's Neue, so daß ein drittes Haus angekauft werden mußte. Doch bald war auch dieses gefüllt.

Für alle ihre Leute kannte und brauchte sie nur geistige Mittel, die uns im Wort Gottes geboten sind. Ein Anliegen war es ihr, daß ein **Geist des Gebets** im Haus regiere und walte; das **Wort Gottes** betrachtete sie als die wahre Medizin, wenn es nicht nur gelehrt, sondern selbst auch gehalten wird; deßwegen hielt sie fleißig Erbauungs-

stunden, welchen die meisten Kranken beiwohnen durften; sie versäumte auch nicht die rechte **Zucht** und Strenge, und bei aller großen Liebe, die sie besonders den Geisteskranken bewies, ließ sie doch denselben ihren Willen nicht durch. Im Anfang ihrer Wirksamkeit pflegte sie nur ein Kapitel zu lesen und zu beten; zuweilen las sie L. Hofacker's Predigten vor, und erst nach und nach, da sich die Zahl vermehrte, und sie nicht mehr Zeit fand, jedem Einzelnen dieselben Wahrheiten des Wortes Gottes, wie sie dieselben erfahren hatte, an's Herz zu legen, versammelten sie sich um sie, und sie sprach dann gemeinschaftlich Wahrheiten über's Wort aus, die sie sonst Einzelnen gesagt haben würde. Die Zeit zwischen den Andachten, deren in letzter Zeit täglich 3—4 gehalten wurden, war ausgefüllt mit Krankenpflege. Hatte sie die Hauptsache gethan, im Wort gezeigt, was der Plan Jesu mit unserm Herzen ist, uns seinem Bilde wieder ähnlich zu machen, durch sein Blut uns Kräfte zu geben, daß wir in einem neuen Leben wandeln können, hatte sie in lebendiger und anziehender, oft aber auch niederschmetternder Weise die groben und feinen Schäden der Seele aufgedeckt, und der Arzt der Seele, der das Herz **neu** machen und einen **neuen**, gewissen Geist geben will, angepriesen, so that sie auch ihre Samariterdienste am Leibe der Kranken mit herzlicher Liebe und Aufopferung.

Da sie glaubte und erfahren hatte, daß Jesus Christus gestern und heute derselbe ist, und daß die Verheißungen, den Jüngern gegeben, auch uns angehen, so wandte sie die von Gott erlaubten Mittel an, die Handauflegung unter und mit Gebet und das Salben mit Oel. Bei diesem Anlaß knüpfte sie meist Unterredungen über den Herzenszustand der Patienten an, wies sie auf noch nicht ausgerottete Jebusiter im Herzensland, die der HErr vertilgt haben wolle.

Ihre Absicht dabei war nicht, die Christen wieder unter's Gesetz zu bringen; wohl aber hätte sie gerne mehr freie Kinder Gottes gesehen, Münzen, auf der einen Seite das Bild Jesu in seiner Liebe, Sanftmuth, Geduld, Verträglichkeit, Demuth tragend, auf der andern Seite die Ueberschrift: "Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet."

Auf diese Weise durfte sie vielmal die wunderbare Hilfe des HErrn erfahren, der da auch die kleineren Wunder am Leibe thun will und heute noch thut, wo Er das allergrößte, die Rettung einer Seele, bewirken kann.

So suchte unter anderem eine B. S., die anderthalb Jahre an Knochenfraß gelitten hatte, und in einem Schweizerspital 48 Wochen unter ärztlicher Behandlung gestanden war, auf den Rath christlicher Freunde bei Jungfer Trudel Heilung von diesem schrecklichen Uebel. Schon in den ersten Wochen ihres Aufenthaltes verspürte sie Heilung und war in einigen Wochen hergestellt.

Wunderbar ist die Mannigfaltigkeit der Absichten Gottes und seines Verfahrens bei der Heilung von solchen Kranken. Bei den Einen war keine Besserung spürbar, bis sie, wie die Brüder Josephs, in sich gingen und fragten: "Warum widerfährt uns das?" — bis sie ihr sündiges Leben erkannt, bekannt und bereut hatten; Andere zog der HErr in seiner Liebe durch eine oft plötzliche Hilfe aus ihrem Unglauben und ihrer Gleichgiltigkeit heraus.

Es kam ein junger Handwerker, dessen Krebsleiden schon so weit vorgeschritten war, daß eine wahre Pestluft, von ihm ausgehend, bald den Versammlungssaal erfüllte; eine andere Luft aber drang in ihn; aus den Bibelerklärungen lernte der vorher Leichtsinnige, nun aber schwer Heimgesuchte bald, wo die Besserung anfangen müsse; von dem Tage an,

als er seine Sünden nicht nur Gott, sondern auch Menschen bekannt hatte, verschwand der Verwesungsgeruch, und nachdem er etwas später seinem beklommenen Herzen durch Bekenntniß seiner größten, bisher geheim behaltenen Sünde Luft gemacht, konnte er bald als geheilt am Leib und aufgeweckt aus dem geistigen Tod wieder in seine Heimath ziehen.

Leider sind auch Beispiele bekannt, wie trotzdem, daß die Jungfer Trudel an äußern Heilungen nicht besondere Freude hatte, wenn nicht in der Seele eine Veränderung vorgegangen war, Manche das Haus wieder verlassen haben, befreit von leiblichen Uebeln, aber verstrickt in Ungehorsam gegen Gottes Wort. Ein Solcher mußte sogar, nachdem ihn Gott auf wunderbare Weise von schrecklichen Brustkrämpfen geheilt hatte, die ihn vorher über zehn Jahre auf eine jämmerliche Weise geplagt, ohne daß er durch äußere Mittel, deren er viel angewandt, Hilfe erlangt hätte, wegen seines beharrlichen Ungehorsams entlassen werden.

Auch davon durfte die Jungfer Trudel ein lebendiger Zeuge sein, wie der HErr oft sehr schnell, unmittelbar auf's Gebet, sich zu seinem Worte bekennt.

Eine Frau in S. hatte sich durch einen Fall auf die Kniescheibe der Art verletzt, daß sie vier Wochen unter großen Schmerzen darnieder lag. Der Arzt erklärte, es entwickle sich eine Kniewassersucht; allein der himmlische Arzt erfüllte seine bis an's Ende der Welt giltigen Verheißungen; durch Gebet und Handauflegung der Jungfer Trudel war das Knie in 24 Stunden geheilt; die Schmerzen hatten aufgehört und die Geschwulst war verschwunden.

Besonders ernst betete sie mit den Kranken, die, ohne selig und gerettet zu sein, dem Tod mit schnellen Schritten entgegeneilten. Da hielt sie dem HErrn seine Verheißungen noch dreister vor und bat, diese Unglücklichen wenigstens doch

noch so lange am Leben zu erhalten, bis sie das Heil in Christo gefunden. Der Werkführer einer Fabrik in der Schweiz erkrankte an der Lungen- und Unterleibsentzündung. Das schon eingetretene sogenannte Flockenzupfen, sowie andere Todeszeichen bewogen die Frau und Kinder, Abschied von dem Geliebten zu nehmen. Der Sterbende, wohl wissend, daß er noch nicht bereit sei zum Sterben, aber auch an die Wahrheit glaubte: "Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist," verlangte, daß man noch die Jungfer Trudel in Männedorf hole. Da sie seine Abneigung vor Handauflegung bemerkte, so gab sie ihm, nachdem sie mit ihm gebetet, die vorgeschriebene Medizin pünktlich. Diese regte ihn aber jedesmal nur noch mehr auf, und als er nun spürte, wie wohl ihm die Handauflegung auf den Kopf gethan hatte, stellte er die Medizin aus eigenem Antrieb bei Seite und durfte in kurzer Zeit sich als ein aus dem Feuer herausgerissener Brand betrachten, der, am Leibe geheilt, jetzt die angenehme Zeit benützen solle.

Es wird vielleicht später einmal Gelegenheit geben, zur Ehre des HErrn manche wunderbare Gebetserhörungen in die Nähe und in die Ferne zu erzählen.

Mit den **Geisteskranken** wußte sie mit besonders viel Liebe umzugehen. Da sie selbst seiner Zeit während sechs Stunden verwirrt war, als sie sich nicht recht fügen wollte in die unerforschlichen Rathschlüsse und Wege Gottes, so hatte sie einen Blick in manche Herzenszustände, suchte daher bei den Einen zuerst ihr Herz auf einige Hauptpunkte im Haushalt Gottes, besonders auf eine völlige Willenlosigkeit und Ergebung von unserer Seite, aufmerksam zu machen; bei den Andern aber verkannte sie nicht das Obwalten und Vorhandensein eines Krankheitsstoffes im Gehirn oder Unterleib und legte daher besonders dringend diese armen, an

Leib und Seele Gebundenen vor die Füße Jesu, der sich mächtig als Heiland bewies.

Auch Boshaftige behandelte sie mit Liebe; eine durch ihren Eigensinn und Eigenwillen bis in's Wüthen Gekommene schnappte, als Jungfer **Trudel** bei ihr am Boden saß, mit ihren Zähnen nach ihr und verwundete sie dermaßen im Gesicht, daß dasselbe wie vom Biß einer Schlange anfangen wollte aufzuschwellen.

Mit desto größerer Liebe pflegte sie dieselbe allein den übrigen Theil der Nacht! die Macht der Liebe trug den Sieg davon.

Unter den **Betrübten** und **Schwermüthigen** machte sie in der Behandlung einen bedeutenden Unterschied. Während sie z. B. einer Frau, die über den plötzlichen Tod ihres Mannes fast in Verzweiflung war, so daß sie sich die Haare raufte, mit einer Energie entgegentrat und mit christlichem Ernst ihr unchristliches Benehmen tadelte und beifügte: "I ha mi Lebelang au kei Ma g'ha, und 's isch mer doch Herrewohl g'si," — konnte sie mit einem Andern, über seine Sünden Betrübten, niederknien, ihn aus Gottes Wort mit viel Liebe und Innigkeit trösten, so daß man ihr anspürte, daß sie um die Rettung anderer Seelen ebenso bemüht war, als um ihre eigene richtige Herzensstellung.

Der HErr ließ ihr auch oft ihren größten Wunsch und ihres Herzens Verlangen in Erfüllung gehen, indem Er Seelen aus dem Tode riß, aus der Sklaverei und Finsterniß der Sünde an's Licht brachte.

Eine von den schwermüthigen Seelen, die auch unter ihr Dach gekommen war, und welche die Mutter dem Heiland darbrachte, eine Frau B. von Z., träumte eines Nachts, nachdem sie einige Zeit schon in Männedorf gewesen war, sie gehe um unser Haus herum mit dem sehnlichen Wunsch,

hineinzukommen, finde aber Alles, Thür und Fenster verschlossen; wehmüthig stand sie da, als plötzlich S. kam und sie freundlich einlud, hereinzukommen; sie ging hinein, erwachte im Augenblick und — war gesund, so daß sie mit Frieden heimziehen und nun ihrem Manne mit einem freundlichen Wandel in der Liebe beweisen konnte, daß sie den Heiland gefunden habe.

Mit den **Einbildungskranken**, deren Seelen sie aber eben so lieb hatte, wie die andern, ging sie meist ernst um. Der HErr hatte ihr darin selbst den Weg gezeigt, wie man Solche behandeln müsse. Eine der ersten dieser Art trieb sie in's Gebet; da es immer schlimmer wurde, so betete sie eifriger und glaubte, es gehe durch Gebet und Fasten, nachdem sie sich durch anhaltendes Gebet abgearbeitet hatte, so daß sie bereits geschwollen wurde am Leib, machte der HErr es ihr klar, daß sie mit Strenge anfangen müsse. Da der Feind merkte, daß er sie nicht mehr plagen konnte durch diesen Phantastengeist, so gab er nach und bald war die Kranke geheilt.

Daß sie die Ehre Gott gab, bewies sie durch ihren Wandel und durch Bekenntniß. Einst kam ein Pfarrer zu ihr, fing zuerst an, ganz demüthig zu fragen: "Durch was geschehen diese Wunder hier? Was für eine Macht habt Ihr?" Sie antwortete: "Es geschieht Nichts durch uns, sondern alle diese Wunder an Leib und Seele geschehen nur durch die Kraft des Blutes Christi." Hierauf erwiderte er: "Ich glaube nicht an das Blut Christi." Sie sagte: "Es ist mir noch zu wenig zu sagen, ich glaube an das Blut, — nein, **Es ist mein Element, und allein durch das, daß Christus ein Opfer geworden ist für meine Sünden durch Dahingabe seines Leibes und Blutes, kann ich bestehen und können diese Wunder geschehen.**"

Wir könnten schon aus diesem offenen Bekenntniß genugsam sehen, was für Kräfte es waren, die solche geistige Revolutionen in manchen Seelen hervorbrachten, die auch Leben spendend in Andere übergingen. Nehmen wir noch dazu, daß es in der Schrift steht, wie aus dem Leibe Derer, die an Ihn glauben, Ströme und Kräfte des Lebens gehen sollen, daß die Schweißtüchlein der ersten Christen und Jünger des HErrn, ja sogar ihr Schatten, nicht aus sich selbst, sondern durch die Kraft Christi einen wohlthuenden Einfluß ausübten auf die Kranken jener Zeit — so sollte es uns nicht schwer fallen, **das Obwalten magnetischer Kräfte zu widerlegen.** Ich erlaube mir aber, noch Einiges anzuführen, was hoffentlich zur Beseitigung mancher Vorurtheile dienen wird.

Als sie einmal gebeten wurde, eine Kranke zu besuchen, war sie eben in einem innern Kampf darüber, ob irgend welche magnetische Kraft mitwirke; denn da es ihr sowohl von Seiten der Welt als auch vieler Geistlichen vorgehalten wurde, sie magnetisire, so konnte es ihr nicht gleichgiltig sein, in der Sache etwas Entschiedenes nicht nur zu glauben, sondern auch zu wissen. Sie bat nun dringend den HErrn, die oben erwähnte Kranke nicht durch sie zu heilen, wenn es Magnetismus sei, wohl aber im andern Fall. Die Frau war in kurzer Zeit gesund.

Ein anderes Mal verlangte ein Herr aus Frankreich oder aus der französischen Schweiz eine Unterredung mit Jungfer Trudel. Er war krank; alle bisher angewandten Mittel hatten nichts gefruchtet, und man hatte ihm gerathen, sich noch an die "magnetische Heilanstalt" in Männedorf zu wenden, und zugleich wurde ihm angegeben, wie er die magnetische Kraft der Jungfer Trudel untersuchen könne. Nachdem er seine Untersuchungen angestellt und noch einer Bibel-

stunde beigewohnt hatte, verließ er Männedorf, überzeugt, daß er nicht in eine magnetische Anstalt gekommen war.

Ein Magnetiseur, der mit seiner Ruthe Wasser gesucht hatte, veranlaßte die Jungfer Trudel, dieselbe auch in die Hand zu nehmen; aber wie erstaunt war er, als er sah, daß die Ruthe, statt sich abwärts zu beugen, wie bei ihm, in der entgegengesetzten Richtung sich bewegte.

Die Berührung eines Magnetiseurs bewirkte in ihr ein Unwohlsein, das sie nicht empfand, wenn Jemand unter Gebet und im Namen Jesu ihr die Hand auflegte.

Eine Magnetkraft besaß sie, es war die Liebe, die keinen Sünder, auch den elendesten nicht von sich stößt, sondern die Alle zieht zu dem wahren Magnet, Jesu, hin.

Ein zweiter Sturm brach los. Die Eingabe eines Arztes in Männedorf an den Bezirksarzt, in welcher derselbe die Frage aufstellte, ob eine solche Anstalt im Kanton Zürich bestehen dürfe? hatte zur Folge, daß plötzlich ein Urtheil vom Statthalteramt Männedorf ihr zugestellt wurde, das auf 150 Franken Buße und Entlassung der Kranken lautete. Solchem Gebot konnte sie nicht gehorchen, appellirte sobald an's Bezirksgericht, das zwar mit Stimmeneinheit das erste Urtheil bestätigte; sie appellirte nun auch noch an das hohe Obergericht in Zürich.

Die Akten schienen ungünstig zu stehen für uns, Wenige glaubten an einen guten Entscheid; Jungfer Trudel aber ging in's Kämmerlein und sagte zum HErrn: "Siehe, das Medizinalgericht und Herr Statthalter befehlen mir, die Kranken fortzuschicken; ich weiß aber, daß nur das gilt, was Du befiehlst; sage mir aus deinem Wort, was Du befiehlst." Sie zog im Glauben ein Loos: Daniel 6, 26. 27.

Getrost sah sie dem Gerichtstag entgegen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Herr Spöndlin, Fürsprech in Zürich, hatte aus Liebe und mit Freuden freiwillig die Vertheidigung des Werkes übernommen; der HErr bekannte sich zu ihm und leitete die Herzen der HH. Oberrichter, so daß endlich folgendes Urtheil erfolgte:

# Urtheil.

## Auszug

### aus dem Protokoll der Kriminalabtheilung des Obergerichtes des Kantons Zürich.

d. d. 13. November 1861.

Da in Folge erlassener Vorladungen an den Gerichtsschranken erschienen:

Herr Fürsprech Spöndlin, Namens der Jgfr. Dorothea Trudel von Männedorf, 47 Jahre alt, unverheirathet, Beklagten und Appellantin,

und

Herr Staatsanwalt Dr. Honegger, Appellat,

betreffend: Uebertretung des Gesetzes über das Medizinalwesen;

so wurde

nach Einsicht der Akten und Anhörung der Parteivorträge; auf Grundlage der faktischen Ergebnisse des erstinstanzlichen Urtheils, mit dem Zusatze:

1) Das Bezirksgericht Meilen habe durch Urtheil vom 25. Sept. dieses Jahres die Jgfr. Trudel der Uebertretnng des § 1 des Gesetzes, betreffend das Medizinalwesen, schuldig erklärt, demnach zu 150 Francs Buße verurtheilt und ihr, außer den Polizeigebühren, auch die gerichtlichen Kosten aufgelegt;

2) Der Vertheidiger der Beklagten habe heute beantragt, dieselbe einer Polizeiübertretung nicht schuldig zu erklären und daher freizusprechen;

3) Der Staatsanwalt habe dagegen auf Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils angetragen:

in Erwägung:

1) Daß das Gesetz, betreffend das Medizinalwesen, in § 1 bestimmt, es dürfe Niemand den Beruf eines Arztes ausüben, überhaupt sich mit Heilung von Krankheiten befassen, ohne dafür die gesetzliche Berechtigung erlangt zu haben, und sodann in § 40 die Einrichtung von Privatkrankenanstalten, namentlich solcher zur Aufnahme von Geisteskranken, an die Genehmigung der Medizinaldirektion knüpft, und es sich somit nur frägt, ob der Angeschnldigten irgend Etwas zur Last falle, was bei einer nicht etwa nur den Buchstaben, sondern vielmehr den Sinn und Geist des Gesetzes berücksichtigenden Auslegung als eine strafwürdige Uebertretung der erwähnten Bestimmungen angesehen werden könnte;

2) Daß trotz genauer Nachforschungen und der offenbar jahrelang fortgesetzten Beobachtung aller Schritte der Jgfr. Trudel auch nicht die geringste Spur sich davon zeigte, daß sie jemals bei den Kranken wirkliche oder angebliche Arzneimittel, sei es äußerlich oder innerlich, angewandt habe, sondern aus der Untersuchung mit Sicherheit sich ergibt, daß die ganze Thätigkeit der Angeschuldigten sich darauf beschränkte, Kranke bei sich aufzunehmen, sie zu verpflegen, Andachtsübungen mit denselben anzustellen, über sie und mit ihnen zu beten und unter Handauflegen und Salben mit gewöhnlichem Oele, was glaubwürdiger Weise nur eine symbolische Bedeutung haben sollte, Genesung von Gott für sie zu erflehen; — alles Handlungen, die, mag man auf diesen Standpunkt der Beurtheilung sich stellen, doch immerhin nur als Ausflüsse religiöser Bestrebungen und Anschauungen, als eine Art von Seelsorge sich charakterisiren, und die Annahme ausschließen, die Angeschuldigte habe es auf wirkliche Eingriffe in die von dem Gesetze einzig nur den patentirten Aerzten gestatteten Funktionen abgesehen; wie es denn überdies erwiesen ist, daß die Angeschuldigte den Aerzten ihr Haus keineswegs etwa verschloß, sondern, sofern der Kranke oder dessen Angehörige es wünschten, ungehinderten Zutritt gestattete, was gerade bei Hrn. Dr. Treichler in dem Falle Statt fand, der zunächst zu der gegenwärtigen Prozedur Veranlassung gab, ja daß die Jgfr. Trudel, wie z. B. bei der Frau Susanna Zollinger, geb. Schnorf, die Zuziehung eines Arztes unter Umständen selbst anrieth;

3) Daß die Ansicht, es habe der Gesetzgeber bei der Bestimmung des § 1 Fälle der vorliegenden ganz eigenthümlichen Art nicht im Auge

gehabt und mit Strafe bedrohen wollen, um so gerechtfertigter sein dürfte, als

a) die Empfehlung und Verabreichung von sogenannten Hausmitteln selten strafrechtlich verfolgt wird, während doch hier noch eher von Einmischungen in den ärztlichen Beruf und von Gefahr für Gesundheit und Leben gesprochen werden könnte, als beim bloßen Beten und Handauflegen, was die öffentliche Meinung bis anhin wohl als geistliche, keineswegs aber auch als ärztliche Funktionen zu taxiren pflegte;

b) die Medizinaldirektion selbst in Art. 72 es für zulässig und erlaubt hält, wenn Jemand zufällig dazu kommt, einem Kranken Hilfe (worunter dem Zusammenhange nach wohl nur eine Art von ärztlicher Hilfe verstanden sein kann) zu leisten, oder Angehörige, Freunde, Seelsorger des Kranken sich berufen fühlen, durch Gebet auf Milderung, resp. Beseitigung der Leiden hinzuwirken, — und die Handlungsweise der Angeschuldigten nur darum strafbar zu finden scheint, weil sie derartige Heilungen sich zum Berufe gemacht, ihnen ihr Leben geweiht habe, — nun aber in der That nicht einzusehen ist, warum Handlungen, die an und für sich und in einzelnen Fällen vorgenommen, nicht als eine Verletzung des Medizinalgesetzes sich darstellen, dann dadurch zu einer solchen werden sollen, daß sie in einem weitern Kreise von Personen zur Anwendung gebracht werden;

c) wenn man auch der bei den Akten liegenden sehr großen Anzahl von Privatzeugnissen über die wohlthätige Wirksamkeit der Angeschuldigten wenig oder gar kein Gewicht beilegen wollte, doch jedenfalls so viel fest steht, daß es wenigstens der Untersuchung nicht gelang, irgend welche Fälle zu ermitteln, in welchen schädliche Folgen des Verfahrens der Angeschuldigten nachgewiesen wären, und daß es ebenso eine unbestreitbare Thatsache ist, daß ungeachtet seit Jahren eine Menge von Personen in der Anstalt der Jgfr. Trudel verweilten, doch nicht von einer Einzigen derselben und eben so wenig von deren Angehörigen je eine Klage oder Beschwerde gegen die Angeschuldigte erhoben wurde;

d) für die in Art. 72 von der Medizinaldirektion erwähnte Thatsache, es seien den Kranken Schläge applicirt worden, zur Zeit rein nichts vorliegt und hinsichtlich der Anwendung der Zwangsjacke sich nicht ergeben hat, daß sie jemals in unpassender Weise Statt gefunden

habe, wie sie denn auch gerade bei der Anna Hungerbühler von dem zugezogenen Arzte selbst gebilligt wurde und augenscheinlich durch die Nothwendigkeit geboten war;

e) die Medizinalbehörden, wenn sie das Verfahren der Angeschuldigten für dem Gesetze entschieden zuwiderlaufend und strafbar gehalten hätten, wohl nicht wieder jahrelang zugewartet haben würden, bevor sie einschritten.

4) Daß, wenn es unter solchen Umständen nicht gerechtfertigt sein kann, die Versuche der Jgfr. Trudel durch bloßes Gebet und Handauflegen auf die Kranken einzuwirken, als strafwürdig zu betrachten, es eben so zu weit gegangen wäre, ihr auch nur eine Uebertretung des § 40 des Medizinalgesetzes zur Last zu legen, während doch aus Allem hervorgeht, daß eben die von ihr geleitete Anstalt nicht einer Krankenheilanstalt, wie das Gesetz sie im Auge hat, gleichgestellt werden kann, sondern zunächst und vorzugsweise darauf berechnet ist, den religiösen Zwecken der Angeschuldigten und ihrer Glaubensgenossen zu dienen, welche Bestrebungen durch polizeiliche Strafen unterdrücken zu wollen, weder dem Geiste der Zeit überhaupt, noch dem Charakter eines Freistaates insbesondere entsprechen dürfte.

5) Daß nun freilich die Medizinaldirektion auf die Mangelhaftigkeit der betreffenden Räumlichkeiten und Einrichtungen der Trudel'schen Anstalt und die hieraus sich ergebenden Gefahren aufmerksam macht, diesem gegenüber aber wohl die Bemerkung gestattet sein muß, daß notorischer Weise auch die Lokalitäten und Einrichtungen des Kantonalirrenhauses diesfalls Vieles zu wünschen übrig lassen, und nicht übersehen werden darf, wie außerordentlich schwierig es zur Zeit für wenig Bemittelte oder gar für ganz arme Leute ist, ihre Geisteskranken in ordentlichen Irrenanstalten oder bei patentirten Aerzten unterzubringen, und daß daher von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, die Anstalt der Jgfr. Trudel, in welcher, was aktengemäß konstatirt ist, arme Kranke entweder geradezu unentgeldlich oder doch zu den niedrigsten Preisen wohlwollende Aufnahme, Nahrung und Verpflegung finden, jedenfalls ihre wohlthätige Seite hat, so daß schon deßhalb wieder bedeutende Zweifel darüber entstehen müßten, ob der Gesetzgeber auch einen Fall, wie er hier vorliegt, mit Strafe habe bedrohen wollen,

einmüthig gefunden:

die Jgfr. Trudel sei einer Polizeiübertretung nicht schuldig,

und hierauf

einmüthig erkennt:

1) Sei die Jgfr. Trudel freigesprochen;

2) Seien die erst- und zweitinstanzlichen Baarauslagen auf die Gerichtskasse übernommen;

3) Sei dieses Urtheil dem Bezirksgerichte Meilen unter Rücksendung der Akten und dem Staatsanwalte mitzutheilen.

---

Wie freute sich die Magd des HErrn, als sie die Erhörung ihrer Gebete sah, indem sie so ernstlich gebeten hatte, der HErr möge doch verhüten, daß die Richter nicht eine Sünde auf sich laden. Lob- und Danklieder erschallten nun im Haus, und mit Freuden ging sie auf's Neue an's Werk.

Wie der HErr da geholfen, so hat Er auch in pekuniärer Beziehung bisher gezeigt, daß es seine Sache war. Mehrmals sollte gezahlt werden, ohne daß etwas da war. Das eine Mal half der HErr sogar durch einen Feind, der Geld anbot; ein anderes Mal kam auf die bestimmte, nöthige Zeit 3000 Frk. aus Holland, auf die man nicht mehr gezählt hatte, ein drittes Mal mußte Geld entlehnt werden, um Brod zu zahlen, da kamen 250 Frk. mit der Bedingung, daß, wenn die Strafe an das Statthalteramt nicht müsse bezahlt werden, so solle diese Summe zu Brod verwendet werden.

Bald nach dem Prozeß, der vom März bis November 1861 dauerte, und dessen Veröffentlichung von Seite der Zeitungsschreiber das Werk erst noch bekannt machte in der Nähe und Ferne, entstand ein solches Nachfragen um Aufnahme in's Haus, daß man nur einem kleinen Theil genügen konnte.

Da auch in ziemlich weiten Kreisen bekannt war, daß es der großen Liebe der Jungfer Trudel nicht möglich sei, Jemand fortzuschicken, so umgingen Viele den ordentlichen

Weg der Meldung, stellten sich ein, und wollten sich eben mit ihren Kranken nicht leicht wegtreiben lassen. So rückte die Weihnachtszeit heran, die für sie noch eine besondere Segenszeit war. Wenn sie auch nicht wie eine andere Mutter leibliche Kinder um sich versammeln konnte, um mit ihnen die Geburt Jesu zu feiern, so durfte sie buchstäblich das Wort des Psalmisten erfahren: "Die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat." Von nah und fern kamen Seelen, denen sie zum Segen geworden war, und die gerne die Festtage bei ihr zubrachten; und im Dorfe selbst wußten die Kinder, die sonst gewöhnlich ihre Kinderstunde am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags besuchten, wohl, was am Abend den 24. Dezember im Versammlungssaal der Jungfer Dorothea Trudel vorging. Ein Freund besonders sorgte für passende Geschenke, bestehend in christlichen Büchern, vom Traktat bis L. Hofacker's Predigtbuch; durch manche offene Hand wurde es möglich gemacht, einer großen Anzahl von Kindern derartige Gegenstände auszutheilen. Bei dieser ihrer letzten Weihnachtsfeier wollte Schreiber dieses die Jungfer Trudel veranlassen, die Gaben erst etwa zwei Sonntage nach Weihnachten auszutheilen, um manchen Mißbrauch dadurch abzuschneiden, weil es sehr wahrscheinlich war, daß Einzelne nur um der Geschenke willen kamen; allein ihre Liebe wollte sich diesen Genuß nicht nehmen lassen.

Mit großer Freude stand sie da unter den jungen Seelen, von denen manche noch mögen einen bleibenden Eindruck besonders von ihrer Liebe empfangen haben.

Auch ihr letztes Neujahr war ein gesegnetes, wenn auch schweres. In der Sylvesternacht zog sie sich noch das Loos: 1Chron. 30, 5 und Mark. 8, 35. Wie diese beiden Texte auf sie einen Eindruck gemacht, haben die gesehen, welche ihr ernstes Angesicht beobachteten nach dem Lesen derselben, und

welche jene Versammlung mit angehört haben, welche sie am 21. Juli über ihr Neujahrsloos gehalten hat; sie folgt im kleinen Auszug später. Von Neujahr an ahnte sie etwas, das sie von da an trieb zu einem viel größeren Eifer und Thätigkeit in dem Werk, das der HErr ihr anvertraut hatte, in dem sie treu sein wollte bis an's Ende. Sie mag das Wort bedacht haben: "Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann." Wie sie oft an's Scheiden dachte, das bald früh, bald spät kommt, beweist, daß sie nicht nachließ, bis sie und ihre Schwester schon im Mai dieses Jahres auf gesetzliche Weise all' ihr Hab und Gut dem mit ihr am Werke schon längere Zeit arbeitenden Samuel Zeller mittelst einer Schenkungsurkunde übergab, wohl wissend, daß derselbe es zu keinem andern Zwecke verwenden werde, als zum Nutzen des Reiches Gottes. Sie sah es als Nothwendigkeit an, damit nach ihrem Tod das bisher so gesegnete Werk fortbestehen könne. Ein Eilen und Hin- und Hergehen war an ihr zu bemerken, über dem sie sich buchstäblich selbst vergaß; davon zeugt folgende Begebenheit:

Nachdem sie vom Morgen an alle ihre Arbeit und Besuche treulich verrichtet, kam sie Abends ziemlich spät nach Hause und bemerkte erst jetzt, daß sie seit dem Frühstück nichts mehr genossen habe. Da sie nun kein Brod fand, weil Alles verschlossen war, wollte sie Niemand wecken (denn Alles war schon schlafen gegangen); allein plötzlich hielt sie inne und bereute, weil sie nicht gleich Anfangs im Gebet zu Jesu gekommen war, ihr Verlangen nach Brod, kniete nieder und bat um Vergebung; durch dies Gebet wurde sie so gestärkt, daß sie aufstand und ohne länger nach Brod zu verlangen, zu einer andern Kranken eilte, um sich erst dann zur Ruhe zu begeben.

Je mehr die bessere Jahreszeit wieder kam, desto mehr stellten sich auch neue Gäste ein. Besuchende aus Deutschland, die Reisen in die Schweiz machten, wollten auch die sich selbst verleugnende Dorothea Trudel **sehen**, unterhielten sich mit ihr, und erhielten auch manchen Segen im Privatumgang mit ihr; dadurch war sie aber genöthigt, oft bis tief in die Nacht die Kranken im Haus zu besuchen.

Zu all dieser süßen Last kam nun im Anfang des Sommers, daß ein neues Haus, bestimmt zu einem Versammlungslokal und Wohnung für Geisteskranke, gebaut wurde, das den Gehilfen der Dorothea Trudel so in Anspruch nahm, daß er die meisten Versammlungen der Hausmutter überlassen mußte. So kam Last über Last; wie eine Lawine, immer größer, schwerer wird und schneller fällt, so häuften sich auch die Aufgaben der Art, daß die Möglichkeit der Fortsetzung ihrer Thätigkeit in dem bisherigen Umfang kaum vorauszusehen war. Die große Mühe und Arbeit hatte auch bereits eine solche Erschöpfung bei ihr bewirkt, daß sie mitten in ihren Vorträgen bei Gott im Stillen um Stärkung anhalten mußte, und da die Rettung und Bekehrung einer Seele für sie die größte Freude war, so bat sie einmal den HErrn, sie auf **diese** Weise zu stärken. Nach der Versammlung kam eine Seele auf sie zu und versicherte, daß sie nun zur Erkenntniß und Vergebung ihrer Sünden gekommen und recht glücklich in der Liebe Gottes sei.

Sah man sie an, wenn sie ernstlich und eifrig redete, so mußte man sich verwundern über die Liebe, die schon auf ihrem Angesicht ausgeprägt war. Als sie über 1Chron. 30, ihre Neujahrsloosung, zu reden hatte, führte sie unter Anderem Folgendes an:

"Meine Loosung ist mir jetzt schon klarer als am Neujahr, Alles in diesem Kapitel ist gewiß nicht von ungefähr

mir geworden, auch das nicht, daß David Alles seinem Sohne übergab. Ich habe längst mich selbst dem HErrn übergeben; aber in diesem Jahr habe ich auch mein zeitliches Gut dem Samuel übergeben, der es nicht für sich, sondern zum Dienst an Seelen brauchen wird. Sein Leben nicht lieben bis in Tod, das ist unsere Loosung, weil auch Jesus sein Leben für uns ließ; schonet euch nicht, wie Jesus auch sich selbst vergaß; es muß darin fortgefahren und daran festgehalten werden, die ganze Anstalt ist des HErrn Sache und nicht Menschenwerk. Er bleibe Hausvater, Arzt und Priester, Ein und Alles in diesem Hause. Dann dürfen wir auf die Jugend dessen, den Er sich zu diesem Dienst erwählt hat, nicht sehen.

Vers 8. u. 9. Alle Tage sollen wir Gott loben; nur wenn wir den HErrn in allen Wettern, in guten und bösen Tagen loben können, sind wir apostolische Christen. Wie habe ich mich geschämt vor Paulus und Silas, daß sie im Gefängniß, in Stock und Eisen lobten; vor Petrus, der, obwohl mit Ketten gebunden, ohne zu klagen, ruhig schlafen konnte zwischen zwei Kriegsknechten.

Die noch gefangen und gebunden sind mit inneren Banden, sollen es auch machen wie Paulus und Silas, so werden die Bande zerspringen. Wenn die, welche immer darüber klagen, daß sie nicht vorwärts kommen, in den Gehorsam des Wortes Gottes eingingen, wenn sie Ihn bei seinen Verheißungen faßten, so müßte es anders kommen. Wir haben einen Gott, der Keinen von sich stößt; rufet Den an; lobet den HErrn, der die Bande zersprengt und für die Abtrünnigen Gaben hat. O klaget und jammert nicht mehr.

Vers 10. 11. Es ist mein heißer Wunsch, daß Er der Höchste bleibe für alle Zeiten auch in unsern Häusern und

in allen Herzen. Meine Kinder sollen nie etwas höher schätzen als Ihn, Ihm alle Ehre geben. Ihm will ich auch für fernere Zeiten vertrauen mit meinen Kindern, Ihm sollen sie immer Alles in die Hand geben, aus seiner Hand Alles haben und wissen, daß, wenn sie von Ihm wegblicken, Er dann auch Macht hat, sie niederzustürzen.

Meine Kinder sollen Fremdlinge und Gäste hienieden bleiben und Bürger droben im Vaterhaus. Hanget an nichts Irdischem; pflanzet es tief in eure Herzen, daß unser Leben ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten. Suchet nie etwas für euer Leben. Der HErr gebe mir Gnade, immer nur auf Ihn zu blicken, nie auf die zu hören, die vom Schonen sprechen; sie sollen nur brav schonen, es wird was schönes herauskommen. Bei aller Arbeit und Nachtwachen bin ich jetzt noch stärker als an dem Tag, wo ich mich Ihm übergab zu seinem Dienst.

Weil auch der Heiland sein Blut vergoß.
Das Leben nicht lieben ist unser Loos.

Vers 17 und 18. Ich möchte nun auch sagen: Gib und bewahre solchen Sinn, mich selbst freudig hinzugeben. Wenn du nicht alle diese Namen,*) die aufgeschrieben sind, in deinem Herzen trägst, so müßte mir bange werden bei jedem Brief; wer könnte an Alle besonders denken, alle ihre Namen nennen? Aber auch ohne Namen erhört der HErr.

Als wir das erste Mal unsere Häuser räumen, alle Kranken fortschicken mußten — o Jammerzeit, o Schmerzenstage! — da schickte mir der HErr eine solche Erquickung. Von Zürich kam die dringende Bitte, eines Kindes zu ge-

*) Sie schrieb die Namen der der Fürbitte Empfohlenen in ein kleines "Krankenbüchlein."

denken, das Jahre lang einen bösen Geist hatte und nun todtkrank war, daß es doch nicht sterbe, ehe es von diesem höllischen Einfluß befreit sei. Nie habe ich besonders mit Namen für dasselbe gebetet, dennoch wurde uns nach 4 Wochen geschrieben, das Kind habe, sobald der Brief in Männedorf war, gerufen: "Mutter, eine Jungfer betet!" Nach drei Wochen starb es selig.

O machet doch aus meinem Gebet keine Stütze für Euch; betet selber so, als ob Niemand für Euch bete, dann wird's recht werden.

Vers 19. "Meinem Sohn Salomo gib ein rechtschaffenes Herz." Wenn ich nicht glauben könnte, der HErr werde meinen Samuel unverrückt bei sich behalten, daß er in Gottes Wegen unsträflich wandeln könnte, müßte ich nur mit Schmerzen auf das blicken, was der HErr ihm gab. Er wird Kräfte geben und vollenden, was Er begonnen.

Vers 22. Wir haben's im Neuen Bund viel herrlicher; wir können Alle Könige sein. Durch das Salben kamen Kräfte auf die Könige. Wenn wir wahrhaftig zum königlichen Priesterthum gehören, sollten wir durch die Salbung des Geistes nicht auch Kräfte bekommen mit Handauflegung und Gebet, Kranke zu heilen? Wenn wir nicht nur ein Levitengewand tragen, nein, gesalbt sind an Leib und Seele, wenn wir uns hingeben zu Gefäßen seiner Gnade, dann ist es Seine Sache, zu segnen.

O daß wir freiwillig wären, nichts mehr zu thun, als was Gott selber will gethan haben, dann hätten wir Alle heute einen rechten Geburtstag!"

---

Sie litt um diese Zeit von großen Beschwerden im Rücken und konnte es manchmal in der Versammlung fast nicht aushalten. Sie erkannte, daß es ein Versuch vom

Teufel sei, und sagte ihm: Wenn du's noch ärger machst, so werde ich mich dennoch nicht rühren. Sie mußte so oft um Kraft bitten, daß sie nicht mehr wußte, was sie redete; es geschah, daß sie ganz verwundert war, wenn man ihr sagte: Du hast dieses oder jenes gesprochen. Doch der Geist hat ihr wunderbar geholfen; denn gerade diese Vorträge waren so erbaulich, daß sie sich an Vielen als eine erweckende und belebende Kraft bewiesen.

Je schwüler es in der Natur draußen wurde, desto mehr war auch im Hause Etwas zu spüren, dem ich keinen Namen geben kann; es nahte unter der Hitze der Arbeit und Last ein Wetter, das in der Hand des HErrn gesegnete Folgen zurückgelassen hat. Schon längere Zeit hatte das Nervenfieber in einer benachbarten Ortschaft seine Opfer gefordert, als auf einmal der Todesbote sein Schwert über Männedorf streckte. Eine im Dorf erkrankte junge Tochter erlag trotz der angewandten Arzneien, und bald wurde jenes Haus ein wahres Lazareth. Eine der Kranken war als Sonntagsschülerin der Jungfrau Trudel besonders lieb, und ohne dem Gedanken an Ansteckung Raum zu geben, besuchte sie dieselbe öfters, ebenso einen Nachbar, der auch am Nervenfieber erkrankte. Je mehr ihre eigenen Kräfte abnahmen, desto mehr äußerte sich ihre Liebe durch Wort und That; mit Ernst ermahnte sie, "treu" zu sein und **an Gott allein** zu hangen. "Hanget doch an keiner Kreatur, auch an mir nicht," sagte sie oft. "Blicket Jesum an und nicht seine elenden Werkzeuge, die Er jeden Augenblick euch wegnehmen kann."

Am letzten Sonntag vor ihrer Krankheit hatte sie noch die Vormittagsversammlung gehalten, voll Leben und Kraft

gesprochen, auch die Kinderstunde und die Nachtversammlung. Während dieser ersteren war im Nebensaal französische Bibelstunde. Noch einmal und zum letztenmal mischten sich die Gesänge der beiden Sprachen und stiegen mit einander wie Wett- und Wechsellieder hinauf, wo das "Heilig, heilig, heilig" schallt. Während der großen Versammlung um 5 Uhr hörte sie über dem Saale einem Vortrag über Hohelied 1 zu. Sie war ganz selig im Anhören dieses theuren Gotteswortes. So verging denn der letzte Sonntag ihres Lebens, den sie dienend zubringen durfte. Auch diesmal hatte sie die Kraft erfahren, die oft an Sonntagen in ihrem Haus zu spüren war. Gesegnete Zeit, wo man so reichlich gespeist wird mit dem Manna des Neuen Bundes, wo man nicht die Zeit nach den Gottesdiensten zubringt mit leeren Reden, mit unnöthigen Gängen und Erlustigungen des Fleisches, das man nicht recht kreuzigen will, wo nicht in familiärer Gesellschaft Personen verschiedenen Charakters durchgehechelt werden. Wo um der vielen ab- und zureisenden Fremden willen Morgens um halb 9 Uhr eine Bibelstunde, um 10 Uhr eine Gebetsversammlung, um 1 Uhr eine Mittagsbetrachtung, um 3 Uhr eine Bibelstunde für Kinder, um 5 Uhr für die Erwachsenen und des Nachts um 8 Uhr eine solche abtheilungsweise für Deutsche und Franzosen gehalten wird, bleibt nicht viel Zeit übrig zu Unnöthigem. Es ist ihr zwar oft der Vorwurf gemacht worden, als sei das des Guten zu viel; allein konnte das ihrer Seele zu viel sein, die bei den meisten Zuhörern so wenig gründliche Erkenntniß des Wortes Gottes, so wenig Verständniß des Planes Jesu mit unsern Herzen beobachtete, und der es um das Wohl und Glück besonders der Christen zu thun war. Sie wollte wenigstens anbieten; Jedermann hatte Freiheit, zu kommen oder wegzubleiben.

Am Dienstag, den 12. August machte sie ihre letzten Krankenbesuche außer dem Hause. Eine der sie begleitenden Personen berichtet darüber:

"Die Zeit auf dem Dampfboot verfloß schnell unter kräftigen Reden. Besonders freute sich die Mutter über eine blinde Frau, die von dem Lebenswasser getrunken und erfahren hatte, daß Jesu Worte Geist nnd Leben sind, und lebendig machen Den, der sie annimmt im Kindessinn und Glaubenseinfalt. Von B. an wanderte die Gesellschaft auf der Landstraße den schönen See entlang. Man sprach von innern Lebensführungen, besonders verschiedene Alter heraushebend und deren Charakteristisches; wie die jungen Seelen sprudeln, gähren wie junger Wein, überall Leben verbreitend, die alten erfahrenen still und gesetzt, ruhig und stät, aber sicher ihren Einfluß ausüben; daran kam als Anknüpfung eine kurze Wiederholung der französischen Versammlung am Sonntag Abend, die der Mutter viel Freude machte, besonders die Bemerkung, daß die vollen Fässer keinen Ton von sich geben, wenn man daran klopft.

An den fruchtbeladenen Bäumen hatte sie besondere Freude, da dieselben um ihrer vielen Früchte willen vieler Stützen bedurften; sie sah darin ein Bild eines wahren Christen, und als ein Kind fragte: Solche Stützen darf man haben, die helfen die Früchte tragen, nicht wahr? so sagte sie: "Ja, nur keine andern; wie schön ist es doch, viele Früchte zu haben." Da dachten wir nicht, daß sie so bald unter der Last ihrer Früchte zusammenbreche, zusammenbreche vor den Stützen.

Als die Besuche gemacht waren, kehrte sie um — sie hatte Zürich zum letzten Mal gesehen.

Samstag, den 16. August hielt sie noch ihre letzte Versammlung mit großer Kraft und Ernst. Ein Gast machte noch folgende Notizen daraus:

Text aus dem Loosungsbüchlein der Brüdergemeinde: Ps. 97.

Vers 1. "Wir wissen, daß die Unterthanen eines Königs demselben pünktlichen Gehorsam leisten müssen; wenn wir so aufmerksam auf unsern himmlischen König wären, dann wären wir glücklich. Wir müssen uns recht prüfen, ob wir Gott verlobte Seelen sind, die in einer noch viel genaueren Verbindung mit ihrem himmlischen König stehen, und Ihm noch viel pünktlicheren Gehorsam leisten, als königliche Bediente ihrem König.

Vers 2. So bald dein Herz unter dieses liebevollen Königs Stab kommt, und Er eine Wohnung in demselben gemacht hat, so hat es Freude; ich habe noch keins gesehen, weder mit einem Lach- noch mit einem Trauergeist. Solche Herzen freuen sich am meisten darüber, wenn Er in andern Herzen auch König wird. So lange wir noch nicht Gott verlobte Seelen sind, so lange wir noch in eigener Gerechtigkeit stehen, so lange wir noch ein Tugendgewand tragen — ist noch Wolken und Dunkel um uns her. Das Gericht muß einmal über uns ergehen; ist's nicht hier, so ist es dort. Als nach jahrelangem Frommsein der HErr mit mir ins Gericht ging, mußte ich nur beten: "Laß kein Frommes sterben, ohne daß ihm das eigene Wirken, was nicht vom Geist Gottes gewirkt ist, als eigene Gerechtigkeit aufgedeckt wird." Ich war schon oft im Angesicht des Todes und habe nie gedacht, ich habe doch dem HErrn Etwas thun dürfen. Nein, nur danken konnte ich, daß Er mich nicht in die Hölle gethan hat. Wir müssen bestimmt wissen, daß wir unsere eigene Gerechtigkeit ausgezogen haben.

Vers 3—7. Seine Augen sind Blitze, die Einem Alles offenbaren; wenn Er Einen anblickt, so erschrickt man vor sich selbst. Es ist herrlich, wenn man erfährt, wie die

Sündenberge vor der Liebe Gottes zerschmelzen. Wenn man in Wahrheit erfahren hat, was es ist, wenn der HErr seine Gerechtigkeit uns schenkt, dann kann man nichts anderes mehr reden, als Ihn den Seelen anpreisen; dann hat man keinen andern Wunsch, als dem HErrn aus Liebe sein Leben zu geben.

Vers 7. Es braucht eine tiefe Erkenntniß, bis wir keinen Bildern mehr dienen; wenn wir nicht Alles so thun, daß Gott immer die Hauptsache ist, müssen wir zu Schanden werden. Bilderdienst gibt es genug, manche Mutter hat ihre Kinder zu Götzen, wenn sie nicht allein ihre Seelen im Auge hat. Die Mutter, die ihr Kind sündigen sieht und die nicht Ernst und Liebe probiert, wird geschlagen.

Vers 8. Gott redet selber mit Zion; die wahren Zionsseelen haben nie mehr über die Regierung Gottes zu klagen, sondern freuen sich über sein Regiment. Er führt ein Jedes ganz so, wie es ihm nöthig ist. Wer sich durch Gottes Geist los machen läßt von sich selbst und nicht darauf merkt, ob's dem alten Menschen zuwider ist, der wird erfahren, daß der HErr eine neue Schöpfung hervorbringen kann. Als mir die Bibel geöffnet wurde, war es mir unbegreiflich, daß ich sie so lange verschlossen gelesen hatte. Bittet, daß Er euch die Bibel öffne! Man bittet so viel um den heiligen Geist; es wäre besser, wenn man mehr um eine Zubereitung bitten würde, um Aufdeckung des bösen, wüsten Herzens und um Offenbarung seiner Liebe. Saget nur nicht, daß ihr den HErrn liebet, wenn ihr noch so viel unnütz redet.

Vers 10. Es muß ein Haß gegen die Sünde und ein Eckel vor derselben in unser Herz kommen. Nur die Wiedergebornen überwinden die Welt; ehe man wiedergeboren ist, meint man: "Wenn es nur Gottes Wille ist, daß ich nicht falle." Die Wiedergebornen müssen sich nicht mehr selber

bewahren; denn der HErr bewahrt die Seelen seiner Heiligen; bleibe ich in Ihm, so bleibet Er in mir; aber es muß uns ein Ernst sein, zu den Heiligen zu gehören. O, wenn ich müßte auf mich sehen, auf meine Kräfte, ich wüßte, daß ich nicht drei Tage bestehen könnte. Das von Gnade schwatzen macht's nicht. Das ist Gnade, wenn die Kraft des Blutes Jesu so in uns wohnt, daß wir durch diese Kraft Ihm dienen können in einem neuen Leben. Wir können ganz getrost sein, wenn wir zu den wahrhaft Bekehrten gehören. Die rechte Magnet-Kraft muß in uns wohnen, damit wir auch unter den schlechtesten Leuten untadelich leben können. Mitten unter Wölfen darf kein Bann auf uns kommen; wenn der Bann in dir ist, dann bist du schuld, und dann thue den Pharisäer, der äußerlich schöner aussieht, als er ist, aus dir hinaus. Wir können nie zu streng sein in der Befolgung des Wortes Gottes.

Vers 11. Es steht nicht da, den Gerechten gehe das Licht nie unter; er habe lauter Sonnenschein; aber sie sind zufrieden mit dem, wie es Gott schickt. Wenn Gott Wolken und Nebel schickt, so ist man nur um so eingekehrter, man könnte es gar nicht immer aushalten an der Sonne, man würde zu übermüthig. Wolken und Nebel dienen in der Natur zur Fruchtbarkeit, so auch die geistigen Wolken zum Nutzen der Seele.

Vers 12. Je tiefer man sich führen läßt, je mehr man im Umgang steht mit Jesu, desto mehr erkennt man Ihn in seiner Herrlichkeit und Größe, desto mehr hat man Abscheu vor Allem, was nicht göttlich ist; aber auch eine mächtige Liebe zu Denen, die dies Glück noch nicht haben, die noch in einem Rauschleben dahingehen; wer noch nicht erlöst ist, lebt in einem Rausch."

Nach dieser Versammlung ging sie, um das eben Gepredigte auszuführen, noch von einem Kranken zum Andern, mit Ausnahme der Geisteskranken. Dann sagte sie: "Es ist mir, als hätte ich nun von Allen Abschied genommen; aber leid thut es mir, daß ich nicht zu den Verirrten kam." Sie legte sich auf's Ruhebett, und wollte nachher noch einen Brief schreiben, überzeugte sich aber von der Unfähigkeit und sagte: "Ich glaube doch nicht, daß mich der HErr lange krank sein läßt; wenn Er mich einmal wegnehmen will, ruft Er mich, glaube ich, plötzlich vom Arbeitsfelde ab." Um 5 Uhr Abends ging sie in's Bett und hatte eine schwere Nacht; dagegen schenkte ihr der HErr einen ordentlichen Sonntag. Am Montag Nachmittag aber, als sie eben eines ihrer Kinder zum Beten aufgefordert hatte, mußte sie dasselbe unterbrechen, und sagte: Warte ein wenig, ich muß mich aufrichten, um Athem zu holen. Das Kind, sie in die Arme nehmend, betete halblaut fort, indem es nicht anders glaubte, als sie werde sterben. Nach des Kindes Gebet faltete sie die Hände und betete laut: "Heiland, du weißt, daß ich noch mit Liebe an meinen Kindern hange; aber wenn du mich willst wegnehmen, da hast du meine Liebe zu ihnen, ich will dir kein Wort drein reden; doch hast du Kräfte genug für mich, wenn du mich meinen Kindern noch länger erhalten willst." Durch dies Gebet war sie ziemlich gestärkt worden. Gegen Abend aber, als ihr Hals von den sich steigernden Fiebern sehr trocken wurde, sagte sie: Wenn der HErr nicht wunderbar hilft, so muß ich ersticken. In der Nacht um halb 3 Uhr kam ein ähnlicher Anfall, der auch wieder auf das Gebet eines andern herbeigerufenen Kindes glücklich vorbeiging. Eine Gemüthskranke, die oft in schreckliche Ausbrüche der Verzweiflung kam, ermahnte sie

liebreich, ihr doch nicht den Schmerz zu bereiten, daß sie an der Liebe Gottes zweifle, es sei dies die größte Sünde.

Als sie allein war, weinte sie und antwortete auf die an sie gerichtete Frage der Eintretenden: "Es hätte mich herzlich gefreut, wenn meine Schwester und E. vor mir hätten heimgehen können; kommet doch denselben mit treuer Liebe entgegen; zu N.: "Nicht wahr, du versprichst mir, deinem Bruder S. fortan treu behilflich zu sein?" Den Anwesenden sagte sie: "Diese Krankheit ist ein Gericht in der Luft, und das Gericht mußte im Hause Gottes anfangen."

Am Nachmittag lag sie wie besinnungslos da, bemerkte aber Alles, was um sie her vorging. Einzelne Worte entdeckten uns, womit ihre Gedanken beschäftigt waren. Sie kam unter Anderem auf die Photographien zu sprechen und sagte: O Kinder, thut mir doch die Bilder weg; laßt meine Lithographie, die jetzt in Arbeit ist, nicht vollendet werden. Die Bilder sind feine Hacken, die an die Kreaturen heften; wir dürfen aber an gar Nichts hangen. In der folgenden Nacht um 12 Uhr sagte sie zu einem bei ihr wachenden und weinenden Kind: "Du darfst nicht weinen, es thut mir zu weh, wenn du um meinetwillen weinst; ich kann jetzt auch Niemand mehr Liebe beweisen." Besonders viel erwähnte sie, was für eine abscheuliche Sünde es sei, unnütze Worte zu machen. "Ein unnützes Wort ist dem HErrn eine Greuelsuppe," sagte sie.

Mittwoch, den 20. August, Morgens 4 Uhr, stand N. auf, die sich um 12½ Uhr gelegt hatte; die Mutter sagte ihr: Jetzt verliert ihr eure Mutter. Rühret mich nicht mehr an; ich will nicht, daß ihr Schaden leidet von meiner Krankheit; sich gegen die Wand wendend, sprach sie: Betet! Dann wünschte sie, in der Meinung, ihre letzte Stunde sei ge-

kommen, die übrigen Kinder zu sehen, um noch einmal mit ihnen zu beten und dann Abschied zu nehmen. Was die Herzen durchzog, als es Ernst galt, von der Seele zu scheiden, die noch vor Kurzem Allen so treulich gedient hatte, läßt sich nicht wohl beschreiben. Gefühle des Schmerzes über den baldigen Verlust, Dank für die so lange erhaltene Mutter und die so vielen genossenen Segnungen, und wiederum unheimliche Gefühle von der stark sich regenden Macht der Finsterniß waren es, die die Herzen der Umstehenden gewaltig bearbeiteten. Als die Kinder nach einander gebetet, fing auch sie an mit lauter Stimme für alle Gegenwärtigen, für alle Kinder und Freunde nah und fern, für die Verwandten, für ihre und des Werkes Feinde zum HErrn zu rufen. Auf dies hin kamen auch die Hausgenossen, nahmen Abschied von ihr und werden wohl nicht vergessen, wie sie von ihr so dringend ermahnt wurden zur gegenseitigen Liebe und Treue. Ihr Gebet war: "HErr, mache Alles neu!" Den Kindern, die mit ihr am Werk arbeiteten, legte sie besonders an's Herz, mit den Verirrten und Schwermüthigen recht liebreich umzugehen, ihnen noch dreimal mehr Liebe zu beweisen als bisher, selbst wenn sie noch so bös seien.

Durch eine neu eingetretene Schwäche waren ihre Augen beinahe erloschen; sie wünschte daher, daß man ihr die Hände auflege, damit sie, so lange sie noch lebe, ihre Kinder sehe. Es geschah, und ihre Augen wurden wieder hell. Als N. allein da war, sagte sie: Gib mir ein wenig Wasser (zuvor trank sie nie Wasser); N. reichte ihr ein halbes Glas voll, das ihr aber nicht genügte; sie trank ein Glas nach dem andern; wie aus einem Traum erwachend, sagte sie: "Es ist mir ein Wunder, daß ich noch da bin," und etwas später: "Man hält mich auf." — Es war, als hätte das Wasser alles Feuer ausgelöscht, ihre Augen wurden hell und

klar, und hatten wieder den gewöhnlichen Ausdruck voll Geist, Kraft, Leben und Liebe.

Den im Hausgang auf die Todesnachricht wartenden Freunden durfte man die freudige Botschaft bringen, es sei nun wieder Hoffnung auf Genesung vorhanden. Während in den verschiedenen Zimmern und Kämmerlein gleich Rauchwolken die Dankgebete zum HErrn stiegen, war auch im Krankenzimmer der Jungfer Trudel der Geist wirksam; mit einer großen Kraft und Entschiedenheit fing sie an zu reden: "Wenn ich wieder gesund werde, trete niemals Jemand zu mir und spreche: 'Schone deiner;' wir haben ja, wenn wir für den HErrn arbeiten, selbst die ausdrückliche Verheißung: 'So sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden,' und darum spreche Niemand je zu mir: 'Das darfst du nicht thun, das ist zu viel;' auf keinen Menschen will ich hören, sondern beim Wort Gottes bleiben. Auch diese Krankheit rührt nicht daher, daß ich zu viel gearbeitet hätte, sondern vielmehr daher, daß ich zu viel auf die Reden Derjenigen geachtet, welche mich schonen wollten. Auch dem Feind, der mich in diesem Stück versuchte, hätte ich kräftiger widerstehen sollen. Es war Unglaube von mir, daß ich den Krankheitsstoff aufkommen ließ, der (wie der Feind mir angab) durch die Pflege der Frau N. in mich gekommen war hätte ich gar nicht darauf geachtet, so hätte ich hierin den Sieg davongetragen, und der HErr würde das Gift, das in mich gekommen, ausgelöscht haben.*) Ich habe mich und meine Kinder zu viel geschont; auch das war nicht eine rechte Liebe zu meinen Kindern, daß ich heute Morgen zu

---

*) Bei der Pflege einer Person, am Mutterkrebs leidend, spürte sie zum ersten Mal einen Eckel, den sie nicht überwand. Von da an hatte sie beinahe keinen Appetit mehr bis zu ihrem Ende.

ihnen gesagt: 'Leget mir die Hände nicht mehr auf, damit ihr nicht Schaden nehmet.'"

Einer eintretenden Freundin von W. reichte sie die Hand und fing an zu beten, wie man sie vielleicht sonst nie gehört. "Treuer Heiland," sagte sie, "jetzt verstehe ich dich erst, du führst mich in die **Zeugschmiede; aber es ist heiß darin;** Lob und Dank sei dir dafür." In ihrem Gebete machte sie uns indirekte Vorwürfe, daß wir nicht genug wachen und beten; sie erinnerte sich jener Zeit, wo es uns nicht zu viel gewesen sei, bis um Mitternacht auf den Knieen zu liegen, wo wir uns nicht geschont und dann aber auch die Kraft Christi erfahren haben. Sie versprach dem HErrn, **noch anders** anzufangen, **noch eifriger zu sein in seinem Dienste.**

Da sie sich frei vom Fieber fühlte, verlangte sie die Kleider mit der Bemerkung: "Nun bin ich wieder gesund, ich will aufstehen; endlich habe ich erkannt, daß meine ganze Krankheit nur ein Spiel des Teufels war." Man gestattete es jedoch nicht und sie benützte diese Ruhezeit, um ernste Ermahnungen zu geben. Als es zum Mittagessen läutete, sagte sie: "Ich könnte schon aufstehen, so wohl ist mir; aber es könnte großthuerisch scheinen, am Morgen sterben zu wollen und jetzt aufstehen, das kann nicht sein." Auf die Frage, ob nicht auch wir über Golgatha müssen, antwortete sie mit Nachdruck: "Ja, glaubt es nur; aber wir haben's doch besser, als Jesus es hatte, denn Er bleibt bei uns, läßt uns nicht allein, legt uns auch nicht mehr auf, als wir tragen können."

Nach dieser Unterredung, die beinahe den ganzen Morgen gedauert hatte, bemächtigte sich ihrer ein Bedürfniß der Ruhe und Stille; sie äußerte am Nachmittag den Wunsch,

während zehn Tagen **allein** zu sein, bat N., bei ihr zu bleiben, aber sonst Niemand ins Zimmer zu lassen.

Auf das Wassertrinken stellte sich ein Husten ein, der sie auf's Neue wieder erhitzte, bis sie endlich mit Glaubensmuth und Zuversicht sagte: "Nein, so willst du's nicht haben, du HErr kannst mich wohl von dieser Qual befreien." Der Husten ließ augenblicklich nach. Wie wohl thaten ihr doch mitten in dem Kampfe mit der Finsterniß solche Beweise der Liebe Jesu; ja der HErr, deß Name ein festes Schloß ist, gab ihr immer wieder, wie ein Feldherr, die nöthige Munition, um nicht nur den Kampf mit dem Satan, seinen Anfechtungen und Versuchungen, die in dieser letzten Krankheit gleich tödtlichen Geschossen auf sie geschleudert wurden, zu kämpfen, sondern auch durch die Blutskraft Jesu, die ihre einzige Waffe war, den Sieg davon zu tragen.

Wir hegten alle Hoffnung, daß sie sich wieder erhole; aber gegen die Nacht zeigten sich die Fieber wieder. In abgebrochenen Sätzen sprach sie sich über dies und jenes aus. "Nicht wahr, eine rechte Liebe," sagte sie zu S., "kein Gemisch von Fleisch und Geist, nein, eine rechte Liebe." Einen aus der Ferne gekommenen Geistlichen begrüßte sie mit den Worten: "Ich muß jetzt noch stille sein, wir wollen dann später von den zukünftigen Dingen sprechen, aber ganz entschieden ohne Gemisch von Fleisch und Geist."

Mit großer Sehnsucht wartete sie auf S.; als er immer nicht kam, sagte sie: "Wir wären schon lange in der Ruhe, wenn er früher gekommen wäre." Endlich kam er, legte ihr die Hand auf und betete mit ihr, worauf die Fieber nachließen. Der übrige Theil der Nacht war gut.

Am Donnerstag war ihr wieder sehr bang, die Fieber waren im Anzug und eine ganze Zentnerlast lag auf ihrer Seele. Sie sagte oft: "Welche Macht, welche Macht! Es

ist eine Stickluft im Hause, ein Geist der Schläfrigkeit, der schwer auf mir lastet." Dann betete sie wieder: "HErr, wenn ich im Finstern sitze, so sei du mein Licht; laß mich doch nicht klagen, laß mich doch nicht dir diese Schande bereiten auf meinem Krankenbett." Nachdem N. ihr die Hand aufgelegt hatte, wichen die Fieber; N. aber wich nicht von ihr; obgleich selbst müde und schwach, lebte sie ganz im Glauben und war kaum von ihrer Seite wegzubringen, um ein wenig auszuruhen. Nun galt es, Glauben und Vertrauen festzuhalten, und der HErr half auch. "Wie dein Tag, so soll deine Kraft sein," so verhieß ja der HErr der auf ihn trauenden Seele. "Und die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft." Das wußten die Kinder, und mit jedem neuen Morgen bekamen sie wieder, was sie brauchten zur Pflege der Mutter, so vieler anderer Thyphuskranken in Haus und Dorf und zur Leitung des ganzen, großen Hauswesens.

Der Freitag, ihr Lieblingstag, der sie so viel an den Tod ihres Erlösers erinnerte, war leichter.

Der Samstag war ein schwerer Tag. Als Jungfer Trudel läuten hörte, sagte sie: "Die Glocken von Männedorf läuten schon lange nicht mehr wie gewöhnlich; sie klingen wie Todtenglocken, wie das Herannahen eines Gerichts." In heftigem Fieber rief sie aus: "O Unglaube, wie hast du mich betrogen, und ich habe es nicht einmal gemerkt!"

Die Kinder ermahnte sie, treu dem Worte Gottes gehorsam zu sein; denn durch Ungehorsam werde das Herz bezaubert und die Augen geblendet. Auch bat sie dieselben, in der Einfalt und im Glauben fortzuwandeln; denn man schaue Alles anders an, wenn man nicht in der kindlichen Einfalt stehe. Wenn man sie fragte, wie es ihr gehe, so

antwortete sie: "Ich will mich jetzt wie ein Schiff dem Steuermann überlassen."

Der Sonntag verstrich ziemlich ruhig, nur gegen Abend sagte sie, als sie auf's Neue schwere innere Kämpfe durchzumachen hatte, während eines Gebetes: "Der Teufel hat einen großen Zorn über unsere Lehre."

Am Montag wurde das neue Haus aufgerichtet. Obschon die Arbeiter alle sich der Ruhe und Stille beflissen und ihrerseits auch ihre Theilnahme an unserm Leid treulich bewiesen, so beschäftigte sie doch dasselbe im Fieber. Man spürte ihr an, sie wäre gerne noch hier geblieben um der Kinder willen; sie stellte aber Alles willenlos ihrem Heiland anheim.

Dienstag und Mittwoch verlebte sie ziemlich ruhig. Nur die Nächte waren noch sehr schwer; besonders schien die Mitternachtstunde einen großen Einfluß auszuüben, der aber durch eine andere Macht wieder gedämpft wurde. Die im Hause anwesenden und nicht durch Nachtwachen bei Kranken in Anspruch genommenen Kinder vereinigten sich um diese Zeit zu einer Gebetsstunde, der sich im Geiste Diejenigen anschlossen, welche bei den Kranken im Dorfe wachten. Auch am Tage nahm man nun die Zuflucht zu dieser Waffe; die Haus-Gottesdienste hatten zum Theil ganz aufgehört, desto mehr aber wurde gebetet, und daher bekam man denn auch Kraft, das viele Schwere mit Glaubensmuth zu tragen.

Am Donnerstag fühlte die harrende Seele ihr Ende nahen; den nächststehenden, noch einmal Abschied nehmenden Kindern legte sie noch, ohne ein Wort zu sprechen, die Hand auf; nur einem jungen Theologen, der aus der Ferne gekommen war, sagte sie: "Werde ein Nachfolger, nicht ein Diener." Besonders verlangte sie die großen Sonntagsschülerinnen zu sehen, um auch von ihnen Abschied zu nehmen,

und gab denselben noch Abschiedsworte auf den Weg, die sie wohl nicht wieder los werden.

Am Freitag fühlte sie eine eigentliche Verlassenheit von Gott und Menschen.

Besonders merkwürdig war's, wie sie ahnte, daß Kranke gestorben waren. Man sagte ihr nämlich Nichts von dem, wie der HErr auch sogar schon liebe Gehülfinnen weggenommen habe, nur daß noch Viele krank liegen; nach denselben erkundigte sie sich auch öfters und schickte einmal S., der besonders die andern Kranken besuchte, wieder weg mit den Worten: "Gehe jetzt wieder an deinen Beruf."

Dritte und letzte Woche. — Sonntag. Am Morgen früh fing sie an zu beten zum großen Erstaunen der Umstehenden; denn sie hatte die vorhergehende Nacht kein Wort geredet, nur mit dem Kopfe Zeichen gegeben, so daß man glaubte, sie wäre der Sprache nicht mehr mächtig. Sie bat für die Kinder und ganz besonders für einen Abtrünnigen, über den sie aber keinen Aufschluß geben konnte. Es war, wie wenn der heiße Kampf zu Ende und sie nun als Siegerin durch Christi Blut hervortrete, wie wenn die bange Nacht der Leiden vorbei und das helle Licht des neuen Tages hereingebrochen wäre; wie ein lang aufgehaltener und nun zum Durchbruch gekommener Strom, ergossen sich Dankes- und Siegesgebete. Als man sie davon abhalten wollte, mehr Fieber befürchtend, sagte sie: "O laßt mich doch danken und loben; wenn Niemand dankt, will ich's doch thun." Sobald ein Umstehendes laut betete, war sie still, fing aber dann bald selbst wieder an zu rufen: "**Christus hat überwunden, Gloria, Gloria, Gloria!**" Ein wahrer Sonntagsruf, den man sonst nie von ihr gehört; aber heute hatte sie scheint's die Auferstehungskraft Jesu noch in einem größeren Maaß erfahren. Sie fuhr fort: "Danket, daß der HErr Sieger

geworden ist. O Heiland, mache meine Kinder zu Ueberwindern; mache sie los von Allem, was du nicht bist, mache sie ganz los." So betete sie fort bis in die Nacht, bis die Stimme ihr versagte. Die Nacht war still und ruhig.

Montag redete sie sehr wenig, sah freundlich und fröhlich ein Jedes an, das sich dem Bette nahte. Was in ihr vorgegangen war, kann ich nicht erklären; der HErr hatte seinen Zweck scheint's erreicht, denn eine recht wohlthuende Ruhe hatte sich über ihr ganzes Wesen ausgebreitet nach dem harten Kampf und Streit. In der Nacht schlummerte sie ein wenig, sprach auch in abgebrochenen Sätzen z. B. zu einem bei ihr wachenden Kind, das besondern Trost von ihr erwartete: **Verlaß dich auf keinen Glaubensmann!** Diese ihre letzte Woche zeichnet sich aus durch ganz besondere Stille; so verging auch der Dienstag; nur einzelne Worte fielen wie Samenkörner in die Herzen. "Berge versetzen," sagte sie zu einem Kind; "werde ein Nachfolger," zu einem andern. Am Nachmittag veränderten sich ihre Züge plötzlich; die Kinder sammelten sich um ihr Bett, um ihr Lieblingslied zu singen:

Laßt mich geh'n, laßt mich gehn,
Daß ich Jesum möge seh'n.
Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfangen
Und vor seinem Thron zu steh'n.
ꝛc. ꝛc.

Mittwoch war ein Tag, an dem sie viel schlief, wie lange nicht mehr. Noch einmal sollten die Lebenskräfte aufflackern, um dann desto schneller zu erlöschen. Dieses Noch-einmal-Aufblühen hatte Etliche getäuscht; sie reisten ab in der Hoffnung, die Krisis sei jetzt überstanden. In den folgenden Tagen, am Donnerstag, redete sie beinahe nichts;

hingegen am Freitag, als an dem zweitletzten Tag ihres Lebens, öffnete sie ihren Mund noch einmal: "Es steht in der Bibel ausdrücklich von der Freiheit der Kinder Gottes, und doch will man diese Lehre nicht annehmen, das ist doch traurig," sagte sie unter Anderem. "Frei muß man sein, ganz frei, ganz los."

Die Nacht betete sie beinahe ganz durch; wenn sie ihr Gebet mit dem Ausruf geschlossen hatte: "Erhöre mich um deiner Gnade willen, Amen," so fing sie sogleich von neuem an. Immer lauter wurde ihr Gebet, so daß S. erwachte und Morgens um vier Uhr herbeieilte. Andere kamen nach und wollten durch Zurechtlegung der Kissen und Darreichung von lippenerfrischendem Trank ihre Liebe beweisen; allein sie wollte sich nicht stören lassen. Bald wurden ihre Worte nicht mehr hörbar, nur noch die Lippen bewegten sich. Die Kinder standen um ihr Bett, S. betete laut und befahl diese mütterliche Seele in die Hände des HErrn. Nach dem Gebet senkte sie ihr Haupt noch tiefer und schlief ein, um in der Ewigkeit aufzuwachen zum Anschauen Dessen, dem sie so treu geglaubt, den sie so heiß geliebt, dem sie gedient bis in den Tod. Das treue Herz war gebrochen, die lieben Augen geschlossen, der betende Mund stumm; selig und verklärt lag sie da, ein Glanz des unvergänglichen Lichts schien über sie ausgegossen. Ihr Heimweh, das sich noch in gesunden Tagen beim Singen eines Sterbeliedes mächtig geregt hatte, war jetzt gestillt. Die Kinder, stumm und ergriffen, aber nicht trauernd und weinend, folgten im Geiste der entflohenen theuren Seele zum Thron ihres HErrn; Lob und Dank war's, was ihre Herzen erfüllte, Ruhe und Friede waltete im Todtenzimmer, in den Herzen und im Haus. Die Kinder, die da wohl wissen und glauben, daß Jesus uns Alles und Alle ersetzen kann, gingen getrost

vom Todtenbett weg, um die zurückgelassenen Kranken desto mehr jetzt zu pflegen.

"**Wer überwindet, der wird es Alles ererben.**"

---

Telegraphische Depeschen brachten die Todesnachricht bald weithin zu den fernen Freunden. Verschiedene Eindrücke brachte dieselbe hervor; Einer schreibt: "Nun mögen die glaubigen **Männer** recht bitten, daß der HErr ihnen Gotteskräfte schenke, damit sein Leib wieder ähnlich werde seinem Leibe in der ersten Zeit; **denn von einem lebendigen Leib müssen Kräfte ausgehen, am allermeisten von dem lebendigen Leibe Jesu Christi.**" Ein Anderer sagt: "**Es ist des HErrn Finger, es war Zeit.**" Ein Dritter: "**Sie hat nicht lange, aber viel gelebt.**"

Der Tag ihrer Beerdigung (9. September 1862) kam; von nah und fern strömten Freunde und Bekannte herbei, um ihren Leib zur Ruhestätte zu begleiten.

Der Leib dieser, von den Einen so heiß geliebten und geachteten und von Andern gehaßten, verkannten Seele, der es in ihrem Leben um die Ehre Gottes zu thun gewesen war, wurde um $^1/_2$10 Uhr vor's Haus gestellt. Durch eine Oeffnung oben am Deckel des Sarges*) konnte man noch einmal das Angesicht ansehen, auf dem einst manche Schweißtropfen wie Perlen prangten, wenn sie in belebender Weise das Wort ihres Gottes den Seelen anpries.

Von den Sonntagsschülerinnen und einigen Freunden der Heimgegangenen wurde folgendes Lied gesungen:

---

*) Ein Gebrauch im Kanton Zürich.

O selig, wer das Heil erwirbt,
Daß er im HErrn, in Christo, stirbt!
O selig, wer vom Laufe matt
Die Gottesstadt,
Die droben ist, gefunden hat!

O selig! theures Mutterherz;
Erlöst vom Tod und Sündenschmerz,
Siehst du den treuen Heiland nun.
Wie wohl wird's thun,
In seiner Nähe auszuruh'n.

O selig, theure Magd des HErrn!
Du dientest deinem Heiland gern.
Der Vater rief dich, heimzugeh'n.
Auf Wiederseh'n
In jenen reinen Himmelshöh'n.

Die Liebe hat dein Herz erfüllt,
Die aus dem Herzen Jesu quillt,
Sie faßte unsre Herzen an,
Sie war das Man,
Das von dem Tod erretten kann.

Die Sündenliebe haßtest du,
Dem Fleische gönntest du nicht Ruh';
Der Sünder Freund, den Sünden feind.
Mit Gott vereint,
Hast manche Thrän' um uns geweint.

Im Glauben hieltest du dich fest
Am Wort des HErrn, das den nicht läßt,
Der seinen Willen treu verricht't.
Ja unverrückt
Hast du den Heiland angeblickt.

Die Wasser schlugen oft an's Haus;
Dein Glaube hielt den Sturm gut aus.

Das Wort war stets dein Glaubensschild.
Tobt's Meer auch wild,
Auch in dem Wetter warst du mild.

Der HErr sah die Person nicht an,
Mit Gotteskraft warst angethan,
Von außen schwach, gering und klein,
Im Herzen rein,
Gingst als ein Priester aus und ein.

Du trugst die Seelen auf der Brust,
Das Beten war stets deine Lust,
Du kanntest keine andre Macht,
Die Mitternacht
Hast oft mit Gott noch zugebracht.

Ach mitten in der besten Kraft
Hat dich Jehova weggerafft.
Im Streit fielst du, der Feind traf dich.
Hast ritterlich
Erduldet seinen Todesstich.

Hast deine Kräfte aufgezehrt
Für Seelen, die der HErr bekehrt,
Mit Freuden gabst dein Leben hin
Nach Jesu Sinn,
Die Seligkeit ist dein Gewinn.

Mit Wehmuth blicken wir dir nach,
Denn uns trifft jetzt des Feindes Rach';
Doch unverzagt geh'n wir voran
Nach Kanaan;
Den Feind, der wehrt, schau'n wir nicht an.

O Jesu, gib uns doppelt Muth,
Daß wir nicht achten Gut und Blut;
Erfüll' uns jetzt mit deinem Geist,
Den du verheiß'st,
Jetzt auf! dem Himmel zugereist.

Herr Dändlicker von Bern hielt im Freien ein Dankgebet voll Innigkeit und Liebe, und erflehte vom HErrn für die Zurückgelassenen ein neues Maaß des Geistes Gottes. Nach der Beerdigung hielt Herr Pfarrer Küpfer von Gampelen, Kt. Bern, ein Freund der Seligen, eine Leichenrede im Saal des Hauses, aus welcher ich kurz Einiges anführe. Der Text war:

Psalm 116, 3—16.

Dorothea heißt Gottes Gabe. Als solche dürfen wir unsere Heimgegangene ansehen, haben sie als solche erfahren. Der HErr hat sie gegeben, Er hat sie genommen; sein Name sei gelobt!

Vers 3. Durch Gottes unerforschlichen Rathschluß mußte auch unsere Mutter durch das dunkle Thal gehen. Er ließ es zu, daß sie noch durch große Anfechtungen mußte; doch wie gut haben's nun die, welche im HErrn sterben; wir sehen wohl nicht die innern Kämpfe, die Angst und das Ringen der Seele; aber eins wissen wir: **Jesus steht daneben**, träufelt Trost in die Herzen, während Er es allein durchmachen mußte.

Vers 4. Unsere Hingeschiedene war ein Mensch des **Gebets.** Viel haben wir nächst Gott ihrer Fürbitte zu verdanken; die Ewigkeit wird manches an's Licht bringen. In gesunden und in kranken Tagen, ja auf dem Sterbebett, war das **Betteln** ihre Kunst und Stärke; als Würmlein hinzukriechen, um nichts als um Gnade zu flehen, das dringt durch. Sie war eine Seele, die im Umgang mit Gott lebte und starb.

Vers 5. Gott ist gnädig und gerecht und barmherzig. **Das war ihr Glaube,** ihr Geliebten.

Wenn der HErr euch eine Trübsal schickt, so schreibet's dem HErrn und macht auf die Adresse: An den gnädigen und gerechten Gott! so gelangt es in's Heiligthum.

Das Wesen Gottes besteht in Gnade und Liebe. Aus Gnaden hat Gott seinen Sohn gesandt. Gerecht ist Er, weil Er von Stund an nicht mehr fordert von uns, was Jesus bezahlt hat. Möchten wir doch der Gerechtigkeit Gottes so gewiß sein, wie unsere Mutter; daran glaubte sie und hielt daran mitten unter ihren Kranken fest, daß Gott für den ärgsten Sünder Barmherzigkeit hat.

Vers 6. Sie war **einfältig**; ihr Seelenauge schaute nur auf eins, auf die Gnade, **auf die bezahlte Sündenschuld**; diese Einfalt brachte sie dahin, einen Ekel vor den vielen unnützen Worten zu bekommen, die Einkehr und Stille zu suchen. Ihre Einfalt bestand darin, daß Auge, Herz und Gedanken auf den Heiland gerichtet waren.

Vers 8. Nun ist ihr Fuß vor allem Gleiten bewahrt. Wir dürfen glauben, daß der HErr sein Werkzeug noch lange durch seine Allmacht ebenso bewahrt hätte wie bisher; doch ist nicht zu verkennen, daß so lange wir auf dieser Erde des Todes leben, wir des Fallens und Gleitens fähig sind; die Kirchengeschichte erzählt uns herzzerreißende Beispiele davon, wie auch Erleuchtete gefallen.

Ihr Auge; das einst oft geweint, nicht, wenn sie beleidigt ward, nicht aus Unzufriedenheit 2c., sondern aus Erbarmen über so viel Elend der Menschen, das ist nun von Thränen getrocknet. Sie hatte Schmerzenskinder, deren geistiges Wohl ihr oft Thränen ausgepreßt hat; die Sünden Anderer hat sie mit so viel Innigkeit vor den Thron Jesu gelegt und war in der Fürbitte treuer, als manche der Kranken selbst.

die Seele vom Tod gerissen. — O wie viel hat sie aus Erfahrung davon reden können, wie unsere Seele aus dem geistigen Tod gerissen werden kann; die Freiheit der Kinder Gottes hatte sie an sich selbst erfahren und pries sie daher mit Wärme auch andern Seelen an. Wenn sie auch noch so ernst von dem Los- und Todtsein der Sünde redete, so wurden deßwegen die Kranken gar nicht abgestoßen; im Gegentheil, man fühlte sich zu ihr hingezogen; auch ich werde nicht vergessen, wie auf meinem ersten Besuch hier die Worte gleich Kanonenkugeln in mein Herz drangen; die Macht, mit welcher die Worte geschleudert wurden, war die Liebe, die bei ihr buchstäblich grenzenlos war. Sie war los vom Tod, abgeschnitten von der Sünde; in ihrem Innern bestand keine Gemeinschaft mehr mit der Sünde.

Vielleicht bestand noch ein Band in ihrem Herzen, das auf Morijah mußte geopfert werden, die erstaunliche Liebe zu ihren Kindern; aber auch das hat der HErr gelöst; sie liebte die Kinder nicht ohne Ihn oder neben und über Ihm, sondern in Ihm, dem Heiland.

Vers 10. **Ich glaube, darum rede ich.** Möchte doch auch ihr Glaube unser Erbtheil werden; wer kann jene Freimüthigkeit vergessen, mit der sie Hoch und Nieder die Wahrheit sagte. Menschenfurcht plagte sie nicht mehr, weil sie nicht begehrte in Menschengunst, desto mehr aber bei Gott in Gnaden zu stehen. Wie oft fühlen wir in unserem Theil, daß wir ein Zeugniß ablegen sollten und thun's nicht; **o wenn wir glaubten**, daß alle Menschen Kandidaten des Himmelreichs sind, so würde unser Mund öfter sich öffnen, um Worte der Theilnahme und auch der ernsten Liebe zu reden. Ihr Glaube hat sie getrieben, auf ihren Wegen und Stegen, statt über Unnöthiges zu reden, Samenkörnlein auszustreuen.

Vers 11. Alle Menschen sind Lügner.

Auch ihr Herz war von Natur ein Lügenherz, betrügerisch, trotzig, verzagt. Dies Bewußtsein trug sie in sich. Sie war daher treu im Wachen und Beten, trat mit dem Fuß die Schlange unter sich und ermahnte auch Andere zur Treue im Wachen und Beten in den Worten und Briefen.

Nun wendet sich der Psalm an uns:

Vers 12. **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat?**

War nicht auch die Dorothea eine Wohlthat für uns, die Er gesendet und uns so lange bewahrt hat? Für wie Viele ist sie zum Segen geworden! Manche haben in ihrem Haus aus dem Worte Gottes das ewige Leben geholt; Manche haben gelernt, Kreuz und Leiden tragen, nicht schleppen; Manches darf nun zur Ehre Gottes sagen: "Ich kann dies und jenes Glied wieder brauchen." Wie beweisen wir nun dem HErrn die Dankbarkeit?

Vers 13. **Ich will den heilsamen Kelch nehmen.**

Der HErr gibt auch einem Jeden einen Kelch zu trinken, etwas Schweres zu tragen, oft sind es sehr drückende äußere Lebensverhältnisse, die für den alten Menschen sehr bitter sind; aber eben diese Bitterkeit macht's, daß er heilsam ist. Traget zufrieden, mit Ergebung das, was der HErr euch auferlegt hat. Denket an Augustin's Mutter, die von einer Morgenwache bis zur andern wartete auf die Hilfe des HErrn. **Der Kelch des HErrn ist der Kelch des Harrens.**

**Ich will den Namen des HErrn predigen.**

Es fehlt so viel an der Treue in diesem Stück. Wie oft hätte man in kleineren und größeren Kreisen Gelegenheit, seinen Namen zu verkündigen. Eine Dame, die noch unentschieden zwischen Welt und Christenthum hin- und herschwankte, welche aber sehr begierig nach Wahrheit war, wurde

von einer andern Dame zu einer Soirée eingeladen. Letztere bekannte sich äußerlich zum Christenthum, galt als eine Fromme, schämte sich aber vor der Weltdame, von Jesu zu reden. Nach einer zweistündigen Unterhaltung, in welcher sie aus dem Munde der Christin nichts von ihrem Heiland gehört hatte, kehrte sie um, **nun entschieden**; aber wozu? zur Welt. Wir sollen vor allem Volk, nicht nur vor Gleichgesinnten, Zeugniß ablegen. Die Welt versammelt sich, um von ihrem Gott zu reden, und wir sollen von dem lebendigen Gott schweigen? Wir müssen durch dick und dünn den Namen Jesu predigen. Das ist Dankbarkeit.

Vers 15. Der **Tod** seiner Heiligen ist werth gehalten. Der Tod wirkt oft mehr Wunder, als das Leben. Er schließt größere Lücken, als vieljähriges Wirken. Einst starb in einer Gemeinde, wo lang kein rechtes Leben gewesen war, der Geistliche plötzlich, indem er am Altar beim Abendmahlaustheilen vom Schlag getroffen wurde. Das brachte eine kräftige Erweckung in die Gemeinde. Auch der Tod unserer Mutter wird Segen stiften. Wir wollen unser Leben nicht so sehr lieben und uns schonen; vielleicht sind's ja nur noch ein paar Tage. Gott bewahre uns vor dem Wasserglauben und gebe uns den lebendigen Glauben, der an sich stürmen läßt, es ist das ein schlechter Glaube und schlechter Friede, der aufhört, wenn man beleidiget wird, wo's Blut in den Kopf schießt. Die Farbe unserer Wangen muß gleich bleiben, wenn der Friede recht ist.

Vers 16. Auch ihre Bande sind jetzt zerrissen. Wenn sie schon im sterblichen Leib, mitten in ihrer Krankheit hat "Gloria" rufen können, wie viel mehr mag sie Dem, der sie erlöst, ein solches zugerufen haben beim Eintritt in die selige Ewigkeit.

## Auf den Heimgang der lieben Mutter Trudel.

geb. den 27. Okt. 1813,
gest. den 6. Sept. 1862.

Geht es Kindern gleich vom Herzen,
Wenn ein Mutterherz entschlief,
Dankt man doch bei allen Schmerzen,
Weil der HErr sie zu sich rief,
Dessen Güte ewig währet,
Und der selbst den Tod bezwang,
Daß zu Ihm nun fröhlich kehret,
Wer den Glaubenssieg errang!

In der sanften Sabbathsstille
Ruht nach manchem schwerem Streit
Friedevoll die müde Hülle,
Als ein Samenkorn geweiht
Auf den frohen Ostermorgen,
Der den Heil'gen bald erscheint.
Wer will zagen? Wer will sorgen?
Sind wir nicht in Gott vereint?

Trachten wollen wir und flehen,
Auch zu stehen in den Reih'n
Derer, die von hinnen gehen,
Nur um ewig da zu sein,
Wo ihr Schatz und höchstes Leben,
Dem sie hier sich längst vertraut,
Oeffentlich wird Ehre geben
Allen Gliedern seiner Braut.

Preisen wollen wir die Gnade,
Daß ein Vorbild uns bescheert,
Auf der Wahrheit schmalem Pfade,
Das, von Allem abgekehrt,
Eins nur suchte zu erfüllen:
Gottes Willen, Gottes Wort;
Das, um Andrer Noth zu stillen,
Ließ den eig'nen Ruheort.

Liebe üben ohne Ende,
　Liebe durch des Geistes Macht,
Retten, heilen; Herz und Hände
　Stets erheben Tag und Nacht
Für Verirrte und für Kranke,
　Die der Seelenfeind verstört:
Selig, wer mit solchem Danke
　Seines Jesu Liebe ehrt.

Schwaches Werkzeug! — Wer kann's fassen,
　Was der HErr durch Treue thut?
Wer nur Ihm sich ganz will lassen,
　Sünde straft mit vollem Muth;
Bringt Er Starke nicht zur Beute?
　Weckt Er Schlafende nicht auf?
Führt Er nicht zur kräft'gen Waide,
　Die noch schwankend sind im Lauf?

"Aus dem Kleinsten werden Tausend!"
　Darum frisch, du Volk des HErrn!
Wär' das Meer auch noch so brausend:
　Dennoch glänzt der Morgenstern!
Nimmer wird's der Feind gewinnen,
　Wo man keine Blöße zeigt;
Kommt die Macht uns doch von innen,
　Bis die Welt vor'm Kreuz sich beugt!

Laßt den Meister schmelzend sitzen,
　Der des Glaubens Gold bewährt:
Endlich wird gleich Sonnen blitzen,
　Wer der Schmach sich nicht erwehrt!
Um den Geist nur laßt uns rufen,
　Der dies edle Herz bewegt,
Welches vor des Thrones Stufen
　Nun die Krone niederlegt!

Welche Freude würde schallen,
　Wenn dereinst im Vaterhaus

Von den hier Verbund'nen Allen
Nicht ein Einz'ges bliebe aus! —
Christi Blut kann Wunden heilen,
Christi Liebe Wunder thun:
Laßt uns Ihm entgegen eilen!
Wer Sein harrt, darf ewig ruh'n!

---

Ich lasse hier einige von den vielen Versen folgen, welche die Heimgegangene bei verschiedenen Anlässen selbst niedergeschrieben hat:

## Auf den Geburtstag eines Kindes.

Heute möcht' ich dich auf's Neue
Dankend meinem Heiland weih'n,
Ihm, der so viel Lieb' und Treue
Dir bewies, dem sollst du sein.
All' dein Leben, deine Liebe,
Was du thust, all' deine Triebe
Werden nur durch Ihn gewirkt:
Dies ist deiner Mutter Glück.

Christus sei allzeit dein Führer,
Nie, nie eine Menschenhand;
Ich will nicht sein dein Regierer,
Nie dich leiten durch Verstand;
Auch nicht in die Zukunft sorgen.
Nein, ich will dich alle Morgen
Legen in des Heilands Hand,
Die führt in's gelobte Land.

Doch ist meines Herzens Bitte:
Daß durch dich sein Reich vermehrt,
Daß du stets als treuer Hirte,
Der nur durch den HErrn gelehrt,
Mögest zeugen voller Klarheit
Von des Heilands Gnad' und Wahrheit.
Zeugenkraft und Zeugenmuth
Schenk' Er dir durch Christi Blut.

Jesu Bild schmück' dich in Allem,
Seine Kraft wirk' stets aus dir.
Ihm in Allem zu gefallen,
Sei dein Sehnen für und für!
Menschengunst und Menschenehr'
Fliehe stets nach seiner Lehr'.
Von dem eignen Leben todt,
Lebe du nur deinem Gott.

Ganz dem Heiland hinzugeben
Alle Kräfte Tag und Nacht,
Nie, gar nie sich selber leben,
Dazu gibt uns Gott stets Kraft,
Ihm stets dienen an den Seelen,
Das ist's, was die Zeugen wählen.
Auch dies sei dein bestes Theil,
Einzusteh'n für's Seelenheil.

Was soll dir die Mutter bitten
Von dem HErrn an diesem Tag?
Daß Er dich in diesen Hütten,
Wo Er dich befreiet hat,
Möge stets zum Segen setzen,
Daß viel Seelen mögen frei,
Frei und los von allen Schätzen,
Mit dir rühmen seine Treu'.

Trage Alle auf dem Herzen,
Gehe oft zu Jesu hin,
Lege sie mit Liebesschmerzen
Und mit ächtem Priestersinn,
Auch mit festem Glaubensmuth
Alle Seelen Dem zu Füßen,
Der mit heißer Liebesgluth
Sie befreit von allem Bösen.

Blick' zurück auf alle Gnaden,
Die der HErr auch dir erwies!
Danke Ihm für alle Gaben,
Die Er dir zufallen ließ.

Ja, wir wollen Ihn stets preisen
Und es in der That beweisen,
Daß aus Dank das Herz Ihm lebt,
Jeder Pulsschlag für Ihn schlägt.

Bleibe deiner Mutter Freude,
Denn du weißt, was mich erquickt;
Wenn du stets in Freud' und Leide
Nur auf deinen Heiland blickst;
Wenn im Reden und im Schweigen
Du das Bild des Meisters trägst;
Wenn die Thaten aus dir zeugen,
Daß dein Heiland in dir lebt.

## Beim Abschied eines Kindes.

Christus werde ganz in dir verherrlicht,
Er schaff' dich zu seiner Wohnung aus.
Er krön' dich mit seiner Gottesliebe.
Dieser Adel leucht' aus dir heraus.
Frei von Lust und frei von aller Sünde,
So schaff' Christus dich und schmück' dich aus,
Daß auch nicht die kleinste Regung finde
Platz im neuen Tempelhaus.
Will sich auch das Kleinste in dir regen,
So laß wie ein Pfeil dies Wort dir sein:
Eine Lammsnatur, ein neues Leben,
Dies wirkt Jesus Christus ganz allein.
Dieses laß Ihn auch in dir bewirken.
Halte nur zum Bauen Ihm recht still.
Blicke nicht auf Hobel, nicht auf Hammer,
Auch nicht auf des alten Adams Jammer,
Sondern blicke nur auf's Ziel.
Daß Er wohl weiß, was Er muß gebrauchen,
Trau' Ihm zu, Er macht es, wie Er's will,
Nein, nur gar nichts von den Menschen,
Sondern Alles nur von Ihm.

Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, das bewies sie nicht nur in ihren Bibelstunden, sondern ihre Unterredungen mit Einzelnen, ihre Correspondenz zeugt davon, daß das Eine, was noth thut, ihr für sich und Andere auf dem Herzen lag. Wurde sie mündlich oder schriftlich um Rath gefragt, so durfte man gewiß sein, daß ihr Mund sich öffnete, nicht um falschen Trost zu geben, nicht um sich durch Schmeicheleien Liebe und Achtung zu erwerben, sondern um Worte der Kraft und Liebe zu entsenden. Sie glich der Batterie einer Elektrisirmaschine. Aus dem verklärten Leibe Jesu strömen Lebenskräfte; sie faßte sie auf, und Jeder, der sich ihr näherte, durfte Etwas von dieser verborgenen Kraft erfahren, die sie erfüllte, mit der sie geladen war.

War oft auch das erste Zusammentreffen mit ihr für den alten Menschen und die schwachen Nerven nicht angenehm, wie auch das Berühren der Batterie eine Erschütterung im Leibe bewirkt, so zeigten sich später doch die guten Folgen für Leib und Seele.

---

Es folgen nun hier noch einige Briefe und Auszüge aus denselben, in der letzten Zeit ihres Lebens geschrieben:

Meine heiß geliebten Kinder!

Eure glückliche Ankunft erfreute mich sehr, und wenn ich Flügel hätte und fliegen, oder an zwei Orten zugleich sein könnte, wollte ich gerne den Wünschen entsprechen und den lieben Kranken besuchen; aber wenn Ihr jetzt in unser Haus hineinblicken könntet, würdet Ihr klar sehen, daß es eine Vermessenheit wäre, nur den HErrn zu fragen, ob man gehen könne; denn es sind so Viele angekommen, die

es nicht einmal wagen, mich nur in's Dorf gehen zu lassen, weil sie sehen, daß ich nur zu einem Theil Kranken gehen kann. Wißt Ihr, was wir jetzt thun wollen? **Wir** wollen um einen Hauptmannsglauben bitten, um die große Gnade, daß wir Ihm auch da zutrauen, Er mache es, wie es am besten ist; und **Euch** Lieben einen rechten Abrahamsglauben und eine völlige Hingabe — dann wäre es ja wohl möglich, daß, wenn auch das Messer schon aufgehoben und keine Kräfte mehr vorhanden, dem Messer zu entfliehen, doch des HErrn Stimme noch wehren kann. Ich möchte Allen, die in solchen Lagen sind, zurufen: "Blicket doch recht in die Bibel und lasset Euch durch Alles segnen," weil ich aus Erfahrung weiß, daß die schwersten Tage die größten Segenstage sind, wenn man's im kindlichen Gehorsam aus der Hand des Erlösers nimmt. Nicht beten: "Schenk' mir das, laß mir das," sondern: "Laß mir's um keinen Preis, wenn's nicht zum Segen und Leben dient."

Liebe Seelen! Was liegt nicht Alles in der völligen Dahingabe in Gottes Willen! Wenn Ihr wüßtet, was für Segnungen in dem völligen Gehorsam und in der völligen Willenlosigkeit liegen, wir würden Alle um Eines bitten: Nichts mehr zu besitzen, als Ihn; aber auch Alle dafür bitten, daß der HErr keine Seele von hinnen lasse, bis sie völlig erfunden sei in Ihm. Völlige Erlösung, völlige Reinschaffung, dies soll unser heißestes Gebet sein.

Jetzt, meine Lieben, wenn ich Eurem Wunsch nicht folgen kann, will ich, sobald der Brief fertig ist, in die Betstunde und dem HErrn Alles sagen, und Er, der gesprochen: "Ehe sie rufen, will ich antworten," wird auch machen, daß Ihr von innen und außen so gesegnet seid, daß Ihr versteht, daß Er nicht sein elendes Kind senden muß, nicht Gehasi, Gott selber.

Ihr Lieben! Ich möchte, daß mein Leben so ganz im Umgang mit Gott sei, und daß, wenn meine Kinder und ich beten, wir's noch so recht im apostolischen Sinne thun und Ihn als den gleichen Gott erfahren, wie die Gemeinde, welche um den gefangenen Petrus betete, und wenn wir's auch nicht mit Banden zu thun haben, muß ich sagen: Es ist mir viel wichtiger zu beten, daß wir nicht nur **die Gerechtmachung**, sondern auch **die Herrlichmachung** erfahren, und daß alles Eigene gänzlich verschwinde und wir Alle hienieden ein reines Zion werden, das von Herzen loben und danken kann für den Sieg, der uns in Christo Jesu gegeben ist. Also, Ihr Heißgeliebten, um diesen Sieg wollen wir anhalten. Der HErr gebe Euch Allen reichen Segen.

Mit Mutterliebe grüßt Euch

Dorothea Trudel.

Werther Herr Pfarrer!

Auch ich möchte mit Lob und Dank die Antwort auf Ihren Brief anfangen für Alles, was der HErr nicht nur an Ihrer Tochter und Andern dort thut; sondern wenn ich Zeit hätte, so könnte ich Ihnen unendlich Vieles erzählen, was Gott in letzter Zeit an so vielen Seelen allenthalben thut, so wie auch an den Leibern. Sagen Sie Ihrer Tochter, es sei mein innigster Herzenswunsch, daß der HErr aus ihr eine Null mache, und weil Er ihr wieder die Stimme geschenkt, so wolle der gleiche HErr sie jetzt auch wieder zu einer Stimme machen, die von nichts anderem ertöne, als von Preis und Lob unsers Gottes. Dann möchte ich aber auch etwas von den Erweckungen schreiben, die im Zunehmen sind. Wenn das Feuer der Erweckung in den Herzen recht brennt, und wirklich die erste Liebe durch die Gnade Gottes

genährt und erhalten wird durch einen ächten Gebetsgeist, so bricht die Liebe, deren Ursprung ja ein göttliches Feuer ist, durch Alles hindurch; es ist aber sehr gefährlich, wenn es, wie dies oft geschieht, nur bei der Aufweckung bleibt, denn da ist's nachher viel schlimmer; darum kommt mir ein Widerstand an einem Ort, wo aufgeweckte Seele sind, als etwas ganz Herrliches vor; da meint der Teufel, er wolle sich wehren, daß das Feuer nicht um sich greife, und gerade sein Wehren muß Frucht schaffen, weil durch dieses die Gebetstriebe noch mehr gefördert werden; hätte ich Zeit, Ihnen zu erzählen, wie zuerst, da die göttlichen Liebesflammen in Männedorf anfingen zu lodern, der Feind wie ein brüllender Löwe sich aufmachte — und gerade dieses hat durch die Macht und Kraft Gottes ein so nachhaltiges Feuer erweckt, daß bis jetzt durch Gottes Gnade das Feuer der Feindesliebe noch brennt.

Wenn in den ersten Zeiten die sogenannten Frommen sagten, es sei bei uns nur ein Strohfeuer, das werde bald erlöschen, dann sagte ich zu meinen Kindern — so nenne ich, die hier erweckt wurden —: Wir wollen jetzt am Heiland anhalten, wie Kinder am Vater, daß Er, dem es nicht an Stroh fehle, der genug Vorrath habe, nicht aufhöre zuzulegen, daß dieses Feuer nimmermehr erlösche, denn das Strohfeuer sei ja das hellste; weil ich wohl wußte aus eigener Erfahrung, daß, wo das göttliche Liebesfeuer nicht alle Eigenheiten, allen Stolz, alle Eitelkeiten, alle unreine Lust, allen Geiz, ja alles, was nicht rein göttlich ist, aufgezehret, wir doch keine Werkzeuge für den Heiland sind, die Er brauchen kann, wie Er will, wenn nicht Alles, was eigener Wille heißt, ganz todt ist und es bei uns in allen Lagen heißen kann: "Das ist meine Speise, den Willen meines Vaters zu thun." Auch ist es das Beste in der

Lage, wo Sie jetzt sind, wenn Sie wirklich keine Person im Auge haben, die Sie als Prediger wünschen, sondern willenlos nur um die beten, die Gott an diese Orte wolle; denn ich habe schon viele fromme Prediger gehört, wo wirklich die meisten Zuhörer sagten, daß es herrliche Prediger seien, und wenn ich nicht tiefer hätte blicken können, so hätte ich auch Ja und Amen dazu gesagt, denn es schien mir wirklich, sie haben einen Eifer, die Leute zu Jesu zu bringen; aber — mit wehmuthsvollem Herzen mußte ich denken, diese stehen, wo du vor 15 Jahren gestanden; sie freuen sich, wenn sie Jemand Jesum zeigen können als den Messias und stehen mit ihnen still bei Jesu, und wissen nicht, daß sie noch betrogen sind und all ihr Wirken noch vielmehr mit dem zu vergleichen ist Jes. 57, 10, als mit dem apostolischen Wirken nach Pfingsten, oder nach dem 19. Vers des gleichen Kapitels, denn ich kann die (Heiligung) Pfingsten nicht anders, als die Heilung von allem Natürlichen betrachten, wo Alles neu wird; denn wenn wir mit neuen Zungen reden, so wird die Frucht der Lippen durch seinen Geist gewirkt. Also wir wollen mit einander um Zeugen Gottes, um Stimmen flehen, die den Leuten zurufen können: “Wir haben es selber erfahren, wir glauben nicht um der Rede willen, und nicht darum, weil wir's von Andern gesehen, sondern weil wir die süße Milch des Evangeliums schmecken und die Kraft des Blutes alle Tage reichlicher erfahren, weil wir täglich von den Brüsten unseres Heilandes trinken, die Früchte seines Blutes, Leidens und Sterbens, in Allem, was uns begegnet, kosten können, wie auch das Wort: Er ist um unserer Sünden willen zerschlagen worden, die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Also, noch einmal, Zeugen Gottes müssen wir sein, Zeugen, die

die Liebe Christi zu Allem treibt, was sie thun. Ich kann's Ihnen nicht beschreiben, wie erbärmlich mir das Hirtenamt vorkommt, wenn ich weiß, daß so viele Hirten nicht los sind von der Wolle; glauben Sie jedoch nicht, daß ich über die Hirten klage; aber ein Erbarmen über sie empfinde ich in meinem Herzen, daß ich oft zu meinen Kindern, die in diesem Stande sind, in der Ferne und in der Nähe sagen muß: "Ich wollte lieber, daß ihr Schweinhirten wäret, als daß euch eine Gemeinde von unsterblichen Seelen übergeben sei, wenn ihr hinter Mose stehet, der im alten Bunde war, wenn ihr nicht die Liebe habt, die Paulus hatte, der für die, die ihn steinigen wollten, so in den Riß stand, daß er hätte mögen ein Fluch und verbannt sein von Christo, nur daß seine Brüder, die ihn ja hasseten, gerettet würden." Ich weiß um nichts besseres für Alle zu beten, als um diese Liebe. Nicht wahr, wir wollen gemeinschaftlich beten, daß dieser Liebesgeist einmal über Alle komme. Es ist mir das die größte Schande, daß im alten Bunde ein Elias Feuer vom Himmel erfleht hat, das Holz und Steine, Erde und Wasser aufleckte, und wir sollten, wenn wir Leviten, Kinder des neuen Bundes wären, nicht das Pfingstfeuer über unsere todte Christenheit erflehen? Eine heilige Wehmuth ergreift mich, wenn ich von dem Feuer des alten Bundes lese, das auf dem Altar Gottes brannte und nicht erlosch; auch kein Opfer durfte angezündet werden, als von diesem Feuer; zu lesen, wie Die verzehret wurden, die eigenes Feuer nahmen zum Opfer; weinen möchte ich vor Wehmuth, daß nicht Alle, die sich Kinder Gottes nennen, auch verstehen, daß wir im neuen Bunde unsere Leiber zu lebendigen Opfern hergeben müssen, damit Er durch seine Gnade Tempelhallen aus uns mache, wo der Schmuck nichts anderes ist, als das reine Liebesfeuer, das Jesus selbst getrieben hat zu seiner völligen Da-

hingabe. Der HErr gebe, daß diese Zeilen gesegnet seien und daß, wenn wir einander dem Leibe nach auch nicht kennen, wir dem Geiste nach so eins werden, sein und bleiben, daß, wenn wir hier beten, Sie dort getrieben werden und wir auch hier verspüren, wenn Sie dort beten, und der Hauptinhalt unserer Gebete soll dahin gehen, daß Alle, die noch in der Sünde sind, frei werden, daß alle Wolfsnaturen umgeschaffen werden in Lammsnaturen, daß ein Jedes dahin komme, daß es von Herzen sagen könne: Die Liebe Gottes ist die Triebfeder meines Thuns und Lassens, und wo ich lebe, da lebe nicht ich, sondern Christus in mir, dann weiß ich auch, daß der geistige Hochmuth fern von uns ist, denn alle diese Seelen wissen, daß sie null und nichts sind und Christus Alles in Allem.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem ganzen Hause Segen, und bitte Sie, ferner unser in Ihrem Gebete zu gedenken, was wir auch nicht unterlassen wollen.

Es grüßt Sie herzlich Ihre im HErrn verbundene

Dorothea Trubel.

Meine heißgeliebten Kinder!

Der ersehnte Tag ist nun vorüber und das erste Wort, das uns Gott gab, fing mit einem Hallelujah an. Ja, Alle dürfen ausrufen: Lobe den HErrn, meine Seele! Denn Er hat das Gebet und Flehen aller Kinder, so wie der Mutter erhört. Er hat die Herzen zur Wahrheit gelenkt, wie Wasserbäche, und obwohl unter den Richtern ein Arzt war, so haben sie dennoch mit Einmuth mich unschuldig erkannt. Wir wollen Gott in Allem die Ehre geben, und Ihm von ganzem Herzen danken. Wollen wir jetzt nicht einen Rückblick auf diese Zeit thun, damit auch Ihr Alle etwas lernet, wie man sich in solchen Zeiten zu verhalten hat?

Gewiß kann man nur dem Heiland danken für alle feindlichen Anschläge. O Ihr Heißgeliebten, wenn ich auf das ganze Leben zurückblicke und Euch sagen muß, wer zur Erziehung meiner Seele am meisten beitragen mußte, so waren es weder die Weltmenschen, noch die Feinde, sondern es waren die sogenannten Heiligen und Frommen! die immer bei Allem, was es gab, Etwas heraussanden, wo sie dann mit Bestimmtheit in so recht freundlicher Weise sagten: "Prüfe dich nur, ob nicht das die Ursache dieser Prüfung sei," und diese haben mich dann so recht in's Gebet getrieben. Nicht, daß Ihr glaubet, daß ich mich darüber grämte, denn das Gebet, das man mit Grämen zu Gott schickt, wird nicht erhört. Aber da habe ich's dann mit meinem Gott ausgemacht und wollte ganz gewiß wissen, ob ich schuld sei, und der HErr hat sich jedesmal so gnädig erzeigt, und auch dieses Mal hat Er mir deutlich gesagt, daß Er mir darin seine Gnade beweisen wolle, daß ich mich dürfe in der Feindesliebe üben, und ich darf vor Gottes Angesicht sagen, daß auch, wo die Richter in Meilen einmüthig beschlossen, daß unser Haus müsse geleert werden, ich in der Wahrheit sagen kann, daß ich zu nichts Anderem getrieben wurde, als meine Kinder aufzufordern, daß sie an dem erkennen sollen, ob sie Etwas gelernt haben vom Geiste Gottes; denn ich weiß wohl, daß ich Niemanden Etwas geben kann. An dem sollen sie nun merken, ob Christi Geist in ihnen sei, der Geist des völligen sich selbst Vergessens, der aus dem hohenpriesterlichen Gebet leuchtet, wo von Ihm selbst gar keine Rede ist. Wenn wir jetzt nicht eine solche Liebe gegen die Feinde dieses Werkes haben, daß ihre **Seelen**, die eben so viel Werth haben, als die unsrigen, uns auf dem Herzen liegen, so sind wir die ärgsten Heuchler und sollten uns schämen zu sagen, daß wir wollen für Verirrte, Arme und Kranke einstehen, um

Seelenliebe an ihnen zu üben, um nach dem Worte Gottes um Freilassung für sie zu flehen; denn da heißt es auch, es unterwinde sich nicht Jedermann, Andere zu unterweisen auf dem rechten Weg, denn wir können nicht mit Andern vom Licht reden, wenn das Licht, Christus, nicht in und aus uns leuchtet. Da muß ich Euch Allen aus Erfahrung sagen, daß ich die Liebe, die die Feindesseele liebt, wie die eigene, als das ächte Kennzeichen eines wahren Christen ansehe. Darum ist es immer das gleiche Thema in unserem Hause, und die ganze Gelehrsamkeit besteht darin, was man bei uns lernen kann: Liebe üben gegen Jedermann. Ich kann Euch nicht beschreiben, wie der HErr mich und die Kinder in der letzten Nacht segnete und stärkte, daß ich hätte mögen laut ausrufen: **Feindesliebe, welch' ein Glück bist du!** Glaubt nicht, daß mir ein Gedanke an den Spott gekommen sei, wenn wir's hätten müssen verlieren. Ich konnte getrost zu meinem Heiland sagen: Wenn ich dir meine Kinder und ihre Versorgung nicht völlig überlassen kann, wenn ich mich nicht auch gerne darein fügen kann, wenn ich die, mit denen wir auch, ganz Eins im Geist, für die andern Seelen einstehen können, dir nicht völlig hergeben kann, die ja den Weg wissen und das große Glück haben, diese deine Sache zu verstehen; wenn es mir nicht einzig darum zu thun ist, daß du den Richtern die Augen öffnest, ja auch der Schmerz, wenn ich alle Kranken müßte weggehen sehen, auch der ist völlig überwunden. Auch hatte ich die Freude in der Nacht, die ich bereits ganz mit Beten verbrachte, daß ich auch von Kindern hörte, die mich ganz hingaben, so sowie Heimath und Geschwister, und nur baten, daß die Feinde dieses Werkes mögen so glücklich werden wie wir. Da habe ich so recht erfahren dürfen, wie ohne völlige Dahingabe kein Sieg ist. Nettli bekam zum Loos Morgens um 2 Uhr: Micha 4, 1. 2. Samuel: Ps. 145, 20. Ich hatte: Ps. 147, 5. Alle Kinder: Jer. 10, 6. 7.

Wir waren Alle so fröhlich beieinander; am kommenden Morgen mußte ich meine innere Fröhlichkeit ganz zurückhalten. Ich ging um 4 Uhr Morgens allein und durchlas die Loosungskapitel, nachdem ich vorher noch gerungen und gebetet hatte für die Feinde und ganz besonders auch dafür, daß allen Kindern ein Segen werde aus der Sache, und die, die im Glaubensleben noch nicht so gefördert, auch im schlimmsten Falle sich nicht ärgern. Das war mir gewiß, daß der Name Gottes durch dieses verherrlicht werde, wenn wir auch jetzt noch nicht sehen könnten, auf welche Weise.

Hat Er jetzt nicht gehalten, was Er gesagt?

Also, Ihr Heißgeliebten, ich bin mit Einmuth unschuldig erkannt, daß ich das Medizinalgesetz nicht übertreten habe, weil ja bei uns nach dem Worte Gottes seelsorgerisch gewirkt werde. Dies ist jetzt herrlich, liebe Kinder; aber für mich und uns Alle eine neue Lebensaufgabe, daß einst die Seelen uns nicht verklagen, wenn sie nicht durch die Kraft des Blutes frei geworden. Wie wir den HErrn baten, daß Er doch der Richter Herz lenke, so möchten wir fortbeten, daß wir den Richtern, den Feinden und Allen zum Segen werden, und daß unsere Häuser Friedensstätten für recht Viele werden. Das kann ich Euch sagen, daß die Liebe Christi auch in diesem Fall mich so gedemüthigt hat, daß ich nicht glaube, daß ich so gedemüthigt geworden wäre, wenn Alles verloren wäre. Einer solchen Liebe fühle ich mich ganz unwerth. Der HErr segne jetzt diese Zeilen an Euch Allen, und wie Ihr gebetet habt, daß der HErr es gelingen lasse, so betet jetzt fort und laßt es Euch angelegen sein, daß Alle, die an diesem Werk arbeiten, doppelt mit den Kräften erfüllt werden, die mir der HErr aus Gnaden gab.

Der HErr segne alle Seelen; nehmt die herzlichen Grüße und Küsse von Eurer Euch Alle heißliebenden Mutter

Dorothea Trudel.

Meine heißgeliebten Kinder!

Es ist alle Jahre bei uns Sitte gewesen, daß wir beim Jahreswechsel zu den Loosungen auch noch einige Worte an die Seelen richteten. Es ist jeder denkenden Seele, wenn sie auf ein ganzes Jahr zurückblickt, wie Gott sie wunderbar geführt und erhalten, eine Wohlthat, wenn sie sich dieser treuen Führung so ganz willenlos überlassen kann, mit dem festen Glauben, daß auch im künftigen Jahr und die ganze Lebenszeit nicht ein Haar von ihrem Haupte fallen kann ohne seinen Willen. Wenn wir diesen Glauben nicht hätten, so wüßte ich nicht, wie es möglich wäre, sorgenlos auch nur auf einen Tag zu blicken, wo so viel Verirrte, in Zweifel Gefangene, vor Muthlosigkeit nur das Schwarze vor sich sehen, und Gottes Liebe, die sie durch dieses zur Erkenntniß ihres eigenen Nichts führen will, nicht verstehen. Wie gut ist's, wenn man aus vieljähriger Erfahrung weiß, daß man eine Null und ein Nichts ist, und daß nur der Geist Gottes es ist, der in allen Seelen Licht schaffen kann, sonst müßte man im Rückblick auch nur auf ein Jahr sich stets mit quälenden Gedanken plagen für das, was man beim besten Willen versäumt hätte. — Wie gut ist's, wenn der HErr einer Seele die rechte Bibelkenntniß schenkt, daß mit all unserem Rennen und Laufen, Schaffen und Wirken an andern Seelen durchaus nichts gewirkt werden kann, sondern nur durch das Erbarmen unseres theuren Erlösers. — Meine heißgeliebten Kinder, es ist bereits an allen Orten Sitte, daß man am Neujahrmorgen einander mit Glückwünschen begrüßt, was schon viele Jahre meinem Herzen ein rechter Eckel war, wie es getrieben wird; denn gerade an diesem Tag wird am meisten gelogen und geheuchelt und das Sündenmaß vergrößert. — O wie gut wäre es, wenn unser Land ein Land wäre, wo Gottes Ehre wohnte, und

eine jede Seele im apostolischen Glauben gefördert würde, und der Glaube und die Liebe, wie man sie gegen Gott und die Menschen üben soll, nicht nur in der Bibel stünde, sondern ein jedes Herz diesen Glauben und diese Liebe praktisch üben würde. — Aber seht, Ihr Heißgeliebten, das praktische Ueben der wahren Liebe ist eben nicht das, was so viele Seelen wähnen; da meinen sie dann, daß die, die diese Liebe besitzen, keinen gerechten Eifer mehr brauchen dürfen, sonst heißt es dann gleich: "Ist jetzt das die Feindesliebe?" —

Ich weiß aus Erfahrung und wir Alle, wenn wir wollen, daß der HErr uns offene Augen schenke, lernen es am besten von Ihm selber. Er war lauter Liebe gegen die Sünder; aber ein heiliger Ernst gegen die Sünde erfüllte Ihn, so daß Er sogar seinen Petrus einmal "Satan" nannte. — Von der Höflichkeit, wie es im sogenannten Christenleben geht, finden wir nichts beim Heiland. Durch das, daß man die Fehler übertüncht, gibt's solche verkrüppelte Christen. Ein solcher Erzieher war Eli, und mußte zur Strafe am nämlichen Tag mit seinen Söhnen sterben.

Ich muß oft und viel denken, wenn von allen Arten Leute in unser Haus kommen, hohen und niedern Standes, wie es dem Feind gelungen sei, das Licht, das allein die Seelen erleuchtet, auszulöschen. Jesus sagt: "Die Wahrheit wird euch frei machen." Aber eben die Wahrheit kann der alte Mensch nicht leiden, und da sind die Leute dahin gekommen, daß man sie nur nach und nach zur Wahrheit führen müsse, währenddem ich praktisch erfahren habe, daß, wenn man den Seelen die Liebe Gottes, die man selbst erfahren, recht klar macht und ihnen in der That bezeugen kann, daß die Sünderliebe des Heilands so groß sei, daß auf dem ganzen Erdboden kein Sünder sei, den Er um der Sünde willen zurückstoße, daß Er aber Keinem den Frieden

schenken könne, wenn er sich nicht von der Sünde helfen lasse. Daß Er gewiß alle Sünden der ganzen Welt bezahlt hat, das ist und bleibt ausgemacht. Er hat mit Einem Opfer das ganze Erlösungswerk vollbracht. Allen, die es im Glauben annehmen, denen gibt Er Macht, seine Kinder zu werden. Eben dieses muß uns täglich den Muth geben, auf's Neue die Sünderherzen zu tragen, bis diese die Wahrheit, die sie frei macht, erfassen, bis das unselige sich selbst Bekehren und sich selbst besser machen aufhört, und man sich lediglich in das Erbarmen Jesu wirft und Ihm glaubt, daß Er alle fremden Völker und alle fremden Lüfte ausräumt und sein Erziehungswesen an keiner Seele liegen lasse, der es ein Ernst ist, von Adams Bild frei zu werden und in Gottes Bild sich umgestalten zu lassen. Diese Neuschaffung aller derer, die unser Haus betreten und es je betreten haben, und der Fürbitte empfohlen sind, ist das einzige Ziel, wornach meine Seele sich sehnt. Wie wir die Welt nicht sehen könnten, wenn Gott nicht gesprochen hätte: Es werde Licht! so ist es mit der Neuschaffung des Menschen. Er allein kann die himmlische Erleuchtung in unsere Herzen bringen, und mein innigster Herzenswunsch ist, daß wir Alle von allem Zauber, von allen Mächten, von Allem, was nicht rein göttlich ist, losgebunden, von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Leben zu Leben geführt werden, und daß Alle verstehen, daß die rechte Buße in einer Sinnesänderung bestehe, daß diese durch den Geist Gottes bewirkt werde und daß Er dieses an Allen bewirke, denen es ein Ernst ist, nichts anderes zu begehren, als daß der Wille Gottes in allen Dingen vollbracht werde. Weil ich weiß, daß der HErr Lust hat, in den Menschenkindern zu wohnen, so traue ich Ihm zu, daß Er aus einem Jeglichen eine Wohnung mache, und möchte Ihn von Herzen bitten, daß Keines dieser Neuschaf-

fung in den Weg trete, daß die, die noch nicht willenlos sind, lernen recht beten um gänzliche Willenlosigkeit, und daß sie Ihm dann aber auch danken, wenn Er ihnen das Gegentheil gibt von dem, was sie wünschen; denn es heißt: Er führte die Kinder Israels in die Wüste, um sie zu prüfen. Hätten sie Ihm gedankt, nicht gemurrt; hätten sie Ihm getraut, daß aus dieser Prüfung ein reicher Segen komme, wie bald wären sie im gelobten Land gewesen. Wollt Ihr schnell in's gelobte Land, so müßt Ihr für alles Bittere unendlich dankbar sein und denken, gerade das hat die unendliche Weisheit für mich gut erkannt, und wenn ich's noch nicht verstehe, so wenig Joseph das Verkaufen verstehen konnte, daß es für ihn und sein Haus zum Besten dienen müsse, so will ich's annehmen, wie er, und wenn ich um der Gerechtigkeit willen auch in den Kerker müßte, daß ich nie willige in das, was Gottes Wort verbietet, so will ich auch da nicht fragen "Warum?" sondern mich zubereiten lassen, wie Er will. Der Grundgedanke: "Dein Bild soll ich tragen," muß stets in unsern Herzen sein; wie Er, der göttliche Werkmeister, sich in uns gestalte, das ist seine Sache. Nur so viel müssen wir von Ihm erflehen, daß wir nicht auf die Werkzeuge blicken, die uns zubereiten müssen, sondern daß wir diese lieben können, haben sie Titel und Namen, wie sie wollen.

Der HErr gebe, daß wir Alle in diesem angetretenen Jahr unserm theuren Erlöser zur Freude werden. Den Kindern und mir gebe Er Gnade, daß wir unser ganzes Leben, alle Odemzüge Ihm zum Dank geben können, und daß es dem Feind nie gelinge, uns vom Wachen und Beten abzubringen. Wißt Ihr, was mein heißester Wunsch für uns hier ist? Daß wir nie vom Umgang mit Gott wegkommen! Da schreibe ich Ihm nicht vor, wie Er uns in diesem Um=

gang erhalte; wenn wir uns von seiner Liebe leiten lassen und Ihn und die Seelen alle Tage lieber haben, so wird Er, wenn Er uns brauchen kann, uns gewiß in allen Tagen so erhalten, daß wir uns erst in der Ewigkeit über seine Weisheit wundern.

Wenn ich auf meine Nichtswürdigkeit, auf mein verkehrtes, stolzes, eigenliebiges, sich selbst gefallendes Frommsein zurückblicke, so kann ich die Liebe Gottes nicht fassen, daß Er mich stolze Heilige nicht weggenommen, da Er im alten Bunde die, die das Feuer selbst anzündeten und fremdes Feuer brachten, verzehrte (3Mos. 10, 2). Ja, ich muß es Euch noch einmal sagen, ich konnte nicht genug die Liebe Gottes bewundern, daß Er mich so lang mit eigenem und fremdem Feuer geduldet. Das göttliche Feuer, das im Heiligthum brannte (3Mos. 6, 9—13), können wir durchaus nicht verstehen, bis die Liebe Gottes, das wahre Pfingstfeuer, in unsern Herzen brennt. Von dieser Liebe werden eben auch andere Seelen angezogen und entzündet, und da im alten Bunde alle Opfer mußten von diesem Feuer angezündet werden, und ohne dieses Sünde waren und eben darum die, die mit eigenem Feuer kamen, verzehret wurden; sollten wir nicht Alle, die wir wissen, was für ein Feuer die göttliche Liebe ist, sollten wir um etwas Anderes flehen, die wir dürfen zum geistlichen Priesterthum im neuen Bunde gehören, als daß Alle von diesem Feuer erwärmt und entzündet werden, denn nur durch dieses wird alles eigene Wesen und Leben verbrannt.

Jetzt muß ich Euch doch auch noch schreiben, wie das Neujahr bei uns angefangen hat. Wir zogen die Loose zuerst für alle Hausbewohner, und ein Verirrter schrieb die Loose auf. Er hat viele Talente und war früher als Missionar in Indien, er hat oft Tage lang den klaren Verstand,

dann kommt er plötzlich in einen Zustand, wo er ist wie ein Stummer. Der verursachte uns schon einmal durch Entlaufen 3 Tage lang großen Kummer. Er ging zu Fuß nach Frauenfeld, von dort wurden wir berichtet und man mußte ihn in seinem elenden Zustande abholen. — So gnädig hat sich Gott herabgelassen, daß Er mir aus seinem göttlichen Worte auf die Frage: ob Samuel, der ihn suchte, ihn wiederbringe, antwortete: Ich will Bürge für ihn sein; so ich ihn nicht wiederbringe, will ich schuld sein mein Lebenlang. Ich konnte nun ruhig sein — und der HErr hielt Wort. Von dieser Zeit an bewachte man ihn besser; aber am Neujahrmorgen um halb 2 Uhr, als er nicht mehr schrieb, ging er zur Thür hinaus, es blickten ihm Einige nach, er ging nach seinem Zimmer, und als man ihm nachging, war er schon fort. — Das war der Neujahrsgruß in der Mutterhütte und gewiß ein rechter, denn der zeigte uns schon, wie wir die sauren und bittern Tropfen auch in diesem Jahr nicht scheuen müssen und uns durch nichts entmuthigen lassen dürfen an der seelenrettenden Liebe. — Den ganzen Tag hatten wir keine Spur, auf welche Seite der Arme sich wieder entfernte. Da könnt Ihr denken, wie wir wieder um diese Seele flehten, daß es dem Feinde nicht gelinge, daß der Unglückliche in seinem unbekehrten Zustand in der Kälte umkomme. Erst gestern Nachts bekam ich vom HErrn eine tröstliche Antwort. — Er war etwa 4 Stunden gelaufen, wurde dann aufgefangen und gerade, ehe unser Samuel wieder fort wollte, ihn aufzusuchen, brachte ihn ein Landjäger in Privatkleidung. So haben wir schon am zweiten Tage eine reichliche Gebetserhörung, wie der HErr den Verlornen nachgeht und sie wiederbringt. Darum möchte ich Euch Allen zur Waffe im neuen Jahr das Gebet ohne Unterlaß empfehlen. Je besser Ihr lernet diese Waffe schwingen, desto

sorgenfreier könnt Ihr durch die Welt gehen. Nicht wir, sondern Er führt das Regiment. — Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch Allen.

Es grüßt Euch mit heißer Mutterliebe Eure im HErrn verbundene Dorothea Trudel.

---

## Auszüge aus Briefen

vom Jahr 1861.

Das, was dem natürlichen Menschen ganz verkehrt vorkommt, das nehmen die Kinder Gottes wie Zuckerbrod von dem HErrn selbst an; eben aus dem und durch das, was uns vorkommt es sei verkehrt, durch das erzieht der HErr. Liebes Kind, erfreue Deinen Heiland und mich dadurch, daß Du Dich in Allem überwindest und nur dann recht glücklich bist, wenn Du Dich im Todtsein üben kannst, und dann so ein ruhiges Leben in Christo ausgeboren wird. O nur kein Barometer-Christenthum, das allezeit sich nach der Uhr, wie sie in uns geht, richtet. Nein, die Uhr, auf die wir blicken (schauen), ist Christus. Der HErr wolle in Dir und in allen Kindern ein ganz lebendiges Wesen, ein solches Christenthum bleibend sein lassen, daß wir Alle keine wankenden Rohre sind, sondern daß wir fest und unbeweglich auf's Wort gegründet werden. O mich dünkt das das größte Glück, los von sich selber sein, dem HErrn für sein Reich dienen, keinen andern Gedanken haben als wie Paulus, Jedermann Alles werden, ganz los von Allem, sich völlig dahingeben! So wünsche ich von Herzen, daß der HErr eine völlige Zernichtung mit Allen vornehme.

Der HErr hilft hier wunderbar und wird auch Euch helfen, wenn Ihr das nicht vergesset, daß alles Eigene ganz in den Tod gehen muß, daß Ihr täglich Alles in's Sterben

geben müßt, und auch in Christo täglich neu aufersteht, daß Ihr, von aller Sündenherrschaft frei, wißt, daß Christi Geist sein Werk in Euch treibt! Die Liebe Christi sei unser Aller Triebfeder, alles, was wir thun, nur Ihm und für sein Reich zu thun. Ihr wißt, daß mir Alles als eine Phantasie vorkommt, was nicht Nachfolge des HErrn ist, und ich möchte nicht, daß wir Ceremoniechristen würden, die sich an Etwas hielten, das wie Schaum vergeht.

Liebe Seelen, der HErr gebe mir immer mehr Gnade, in aufopfernder Liebe mich ganz zu vergessen, damit Keines an jenem Tage sagen kann, ich habe dies und das von dir gelernt. O nichts, nichts würde mich so drücken, als wenn ich Einem zum Schaden wäre! Der HErr wolle uns Alle in Ihm so fest verbinden, daß wir uns einst im Himmel noch unsers Beisammenseins freuen können!

Werdet alle Tage dem Heiland treuer und dankt Ihm für Alles! nicht nur für das, was Ihr lieb habt, sondern für Alles, es mag süß sein oder bitter! O laßt Euch doch erziehen, Ihr Heißgeliebten; untersucht alle Abend, ob Ihr das, was gegen Euren Willen war, recht gerne hattet; laßt Euch täglich und stündlich üben in der Liebe. Gebt alle Tage mehr Acht auf Euch selber, und vergesset Euch ganz und gar; denn nur, wenn man sich selber ganz vergißt, kann man den Andern Etwas werden! Nicht wahr, wir wollen eine Gemeinschaft im HErrn sein; wir wollen Krieger sein, die das Pulver nicht fürchten, die, wenn es am hitzigsten zugeht, nicht vor dem Feinde fliehen; sondern gewiß wissen, daß der Held voranzieht, und es eine Schande wäre, zurück zu treten, um Ihn stehen zu lassen, da wir doch das Wort kennen: "Jesus ist Sieger." Ich weiß, daß es nicht gefährlich ist, unter der groben Welt zu stehen; aber laßt Euch von der feinen Welt, die Vielen ein herrliches Christenthum scheint,

nicht betrügen! Bedenket bei allem, was Ihr redet und handelt: Würde es Jesus auch so machen in unserer Lage? O laßt Euch von der feinen Geisteszucht stets begleiten!

Schätzt Ihr auch genug das Glück, daß wir ganz gewiß wissen, daß Er gekommen ist, das Adamsbild gänzlich zu tödten, um sein Bild in uns herzustellen? O wie glücklich sind wir, ein solches Vertrauen auf Ihn zu haben, daß wir nicht mehr gedrungen sind, dem Teufel Frohndienste zu thun. Könnte ein härterer Frohndienst und Sklavendienst sein, als nur mit einer Sünde im Bunde zu sein, nur einer Sünde noch zu dienen! Ich habe in dieser Lage oft zu meinem Heiland im Verborgenen sagen müssen: "Mache mit mir, wie und was du willst, es soll mir keine Zernichtung unwillkommen sein; ich will Alles mit tausend Freuden von dir annehmen, nur laß mich und meine Kinder keine Sündendiener sein!" Ist es nicht herrlich, meine Vielgeliebten, daß die wahren Kinder Gottes so fröhliche Kinder sind, die ihrem Heiland mit einem freudigen Aufthun ihres Mundes Ehre machen? "Gelt, ihr heißgeliebten Kinder alle, Ihr macht dem Heiland und mir die Freude, daß Ihr Euch von Ihm zu solchen erziehen laßt!" Ich muß Euch nicht sagen, wie der HErr erzieht, ich habe es Euch hundertmal gesagt: Der heilige Geist ist der ächte Erzieher! Ich wünsche von Herzen, daß Ihr Alle recht unbewegliche Leute werdet, und so auf den Felsen gegründet, daß weder Sturmwind noch Platzregen einen Einfluß haben könnten, sondern daß Ihr stets den Felsen anblickt, auf dem Ihr steht, und nicht Euch! O daß Ihr Eines wie das Andere Euch schämt, wenn Ihr je einem Wetterchristen gleicht. Nur dann machen wir unserm Heiland Ehre, wenn wir in allen Lagen dem HErrn vertrauen, und ganz still Ihm Alles überlassen; auch die Bekehrung aller Seelen müssen wir Ihm an's Herz legen. Die verschie-

denen Meinungen der Gläubigen haben mich vor einigen Jahren tief in die Enge geführt, nicht das Babel in der Welt, sondern das Babel unter den Gläubigen, wo man immer von den verschiedenen Führungen und Wegen der Gnade Gottes schwatzt; aber die Führungen Gottes und die Gnade Gottes, wie sie sich in Christo den Sündern offenbart, weder versteht, noch besitzt. O hätte mir Gott nicht diese große Gnade gegeben, daß ich weder auf Baptisten, noch auf Herrnhuter, weder auf Professoren, noch auf Pfarrer, auf keine Art von Gläubigen, nieder oder hoch geblickt hätte, sondern allein auf Ihn und das wahre apostolische Leben, noch jetzt wäre ich ein Rohr, das vom Wind sich hin und her bewegen ließe. Ihr wißt wohl, daß, wenn ich hier viele Personen und Parteien genannt habe (daß, wenn ich hätte auf sie blicken wollen, ich nie zum Ziel gekommen wäre), ich nicht glaube, daß diese Alle den Weg nicht so gut finden können, wie wir, wenn sie sich durch den Geist Christi allein lehren lassen, und von sich selber ganz ausgehen und verstehen lernen, daß die Nachfolger Christi keine hohen Leute sind, sondern "Staub," die sich unter Alles demüthigen und beugen!

Es sind wenige Fischer, die verstehen, was es heißt, das Netz auf die rechte Seite zu legen; darum glaube ich, haben wir eine so schlechte Fischerei, weil an den meisten Orten noch zu den Seelen Geld und Gut soll gefischt sein, weil sich's an den meisten Orten nicht blos um die Schafe handelt, sondern auch um die Wolle! Wenn's dann gar keine Wolle gibt, sondern nur Spott zum Dank, so werden die Fischer muthlos, weil die Liebe nicht in ihnen ist, die stärker ist als der Tod! Meine ganze Wissenschaft besteht in dieser Liebe! Das ist das ganze Studium, das eben Vielen viel zu einfach ist.

Wie glücklich sind doch die Krieger, die nicht auf die Barrikaden, sondern auf den Feldhauptmann blicken. Der HErr kann in seinem Kreuzreich, das nicht in "Hosianna" rufen besteht, sondern in "Kreuzige Ihn," "Weg mit Ihm" keine ehrsüchtigen Leute brauchen, denen diese Tonarten nicht gefallen. — Wer hat Euch denn erschreckt, Ihr Kinder, daß ich krank sei? Ich halte es für eine lautere Liebe Gottes, daß Er meinen Kindern dann und wann zeigt, daß ich eine morsche Stütze bin, und daß, wer sich auf einen Strohhalm verließe, in einem Augenblick um denselben kommen könnte! Ich versichere Euch, daß ich wohl bin, und eine glückliche, glückliche Mutter!

Man möchte allen Seelen zurufen: Werdet doch nur gehorsam, und gehet in den Gehorsam des Wortes hinein, statt zu grübeln. Kinder, es muß noch viel anders werden mit dem Gehorsam des Wortes Gottes; Ihr müßt Alle noch viel einfältiger werden! Es ist eine Schande, daß so wenig Kräfte der zukünftigen Welt vorhanden sind unter Denen, die von Jesu schwatzen. O Kinder, göttlichen Geschlechts zu sein, göttlichen Adels, keinen Willen zu haben, kein Begehren, Ihn schalten und walten zu lassen, dahin müssen wir kehren! los werden von der Kreaturenliebe.

Ich habe die ganze Woche nicht mit Nachdenken zu thun, was Gott aus Euch machen solle; aber zu flehen um die völlige Zernichtung, weil ich weiß, daß es nur durch die völlige Zernichtung der adamischen Natur in das völlige Leben des HErrn geht, und daß nur die Seelen, die in der That sagen können: Ich lebe, nicht ich, sondern Christus ist es, der in mir lebt, die wahre Neuschaffung erfahren haben und wissen, was es heißt: Es ist Alles neu geworden!

---

# Einige Brosamen aus den Bibelstunden.

---

Der wiedergeborene Christ soll keine Leidenschaft mehr haben, besonders nicht Zorn und Neid, welche Christum an's Kreuz brachten.

Wer das Widersprechen von den Sündern nicht ertragen, die Feinde nicht lieben und nicht für sie beten kann, hat den wahren Frieden noch nicht.

Ein versiegeltes Kind Gottes ist an zwei Stücken zu erkennen:

a) Daß es auch durch die allerschlimmste Lüge nicht beleidigt wird.
b) Daß es für seine Feinde betet, wie Moses für das Volk flehte.

Auch ein bewährter Christ, wie ja selbst ein Apostel Paulus, bedarf der Fürbitte; denn so lange wir in diesem Leibe leben, sind wir in Gefahr vor dem geistlichen Hochmuth.

Der Scherzgeist vertreibt den heiligen Geist.

Gottes Willen in allen Theilen gehorsam sein und alle seine Führungen als Liebe betrachten, ist die Hauptsache.

Den Kindern Gottes kann Nichts geschehen, was ihnen nicht recht ist; es ist ihnen Alles recht, weil es nicht mehr ihren eigenen Willen brechen muß.

Werdet nicht nur Kinder, die mit dem HErrn reden, sondern werdet auch Solche, mit denen der HErr redet.

Ich mache keine schonenden Krankenbesuche und erfülle den Kranken nicht alle ihre Wünsche und Launen, aus

Furcht, sie nicht aufzuregen; nein, werden sie aufgeregt, so sieht man doch, wo es ihnen fehlt, und dann kenne ich Einen, der Sturm und Wellen zur Ruhe brachte, der auch ein tobendes Menschenherz besänftigen kann.

Ohne **in** und **durch Jesum**, ohne daß wir sein blutiges Verdienst für uns im Glauben ergreifen, gibt es für uns keine Rettung, und ewiges Verderben ist unser Theil.

Ich verlange nicht Glück der Welt, nicht Gutes und Bequemlichkeit zieht mich an; das Liebste ist mir ein Haus voll armer Sünder, die nach Befreiung und Erlösung schmachten; das ist für mich die beste Erholung.

Haben wir ein neues Herz, so ist alles Eigene verschwunden; wir schauen dann nicht mehr darauf, ob Andere uns immer mit Liebe behandeln, unsanft mit uns reden, lieblos an uns vorübergehen; das sind noch Zeichen einer alten Natur.

So lang wir noch uns selbst und unseren Lüsten dienen, kann Gott nicht in uns sein, denn Er wohnt sicher in keinem Thiergarten; ein neues Herz aber, das durch Gottes Gnade umgeschaffen ist, ist ein Lustgarten.

Die rechte Stille besteht nicht darin, daß man nichts oder wenig redet, sondern darin, daß man, wenn alle Wetter der Trübsal über Einen gehen, nichts Böses erzählt, nichts Unnützes redet.

An den Familientagen sollte man nicht davon reden, was die Schaben und der Rost fressen, oder was Jedem gefehlt hat, sondern man sollte erzählen können, wie da Eines statt einer Bocksnatur eine Lammsnatur bekommen, und wie dort Gott durchgeholfen; das wären rechte Familientage.

Das ist eine saubere Ruhe, die ich durch Ungerechtigkeit, die mir geschieht, verlieren kann. Wenn **der** Friede umkeit, ist's kein Schade d'rum, der ist doch keinen Batzen nutz.

Wem sich der Heiland wahrhaftig geoffenbaret hat, der wird gewiß nicht übersteigen und der hat keinen Schwindelgeist.

Ich finde in der Bibel kein einziges Wort, das Verdammniß predigt für Die, die sich wollen retten lassen.

Nicht die Menge und Größe unserer Sünden machen unser Elend, sondern das, daß wir den Sündentilger nicht annehmen zum Tilgen der Sünden, damit Er dann unser Herz bewohnen kann.

Stille sein heißt zufrieden sein mit Allem, was Er uns schickt.

Wir müssen uns prüfen, ob wir mit allen Menschen ausgesöhnt sind, ob wir Feinde und Freunde lieben; dann wenn wir rufen, wird Er hören.

So lange wir noch an einer Lust hangen, haben wir den HErrn nicht.

Nachfolger sollen wir sein, keine Nachschwätzer.

Es ist ein Unterschied, ob Christus in uns wirkt, oder ob Er in uns wohnt.

Ein neues Lied können wir nicht singen mit alter Zunge.

Wir ehren den HErrn dadurch am meisten, daß wir seinem Worte glauben.

Einen Widder opfern, heißt den Eigenwillen ablegen.

Das Licht, das in uns ist, muß leuchten und wieder anzünden.

Man kann im unbekehrten Zustande bei seiner Arbeit mit seinen Gedanken in der ganzen Welt herumschweifen; sollte man also im bekehrten Zustande nicht mitten in Berufsgeschäften mit dem HErrn umgehen können? — das wäre doch sonderbar.

Der Brand der heißen Jesusliebe muß Alles in uns verzehren.

Wir müssen zuerst zu Lammsnaturen werden, um unter die Wölfe geschickt werden zu können.

Derselbe Geist, der mir etwas als nicht recht aufdeckt, gibt mir auch die Kraft zu überwinden.

Ist's ein Wunder, wenn die Herrlichkeit Gottes sich nicht zu unserem Unglauben herablassen kann?

Die, welche vor der Erweckung in Sünden herumgeschwärmt, schwärmen auch nachher noch gerne in geistigen Dingen umher; wer aber den Geist Gottes hat, ist stille.

Viele beten zwar viel, aber sie lassen sich nicht zerstoßen zu Nullen und zu Nichts.

In je größerem Glauben wir uns an den HErrn wenden, desto mehr thut Er an uns.

Klagen — heißt Jesum verleugnen.

Wo todte Nazarener sind, kann Gott kein Wunder thun; wohl aber, wo gläubige Christen sind.

Es gibt Gefühlschristen, Wetter- oder Barometerchristen, Maulchristen, Namenchristen, Phantasiechristen, Launenchristen, Modechristen, Maschinenchristen und halbe Christen; wir sollten aber Glaubenschristen, Bibelchristen, apostolische, nüchterne, ächte, ganze Christen sein.

Wenn wir auch in Finsterniß sitzen, wenn nur die Finsterniß nicht in uns sitzt.

Die Welt ist ein Vorzimmer zum Kleiderwechseln.

Der reiche Jüngling ist traurig geworden, weil er verlieren sollte; Andere werden froh, wenn sie verloren haben.

Was ist dir lieber, die Seele des Diebes, oder das, was er dir gestohlen hat?

Was thut dir weher, der Schlag auf den Backen oder der Verlust der Seele dessen, der dich schlug?

Viele halten Erweckung für Bekehrung, besonders Solche, die ihren Leib durch Unreinigkeit zu Grunde gerichtet und ihr Gehirn zerrüttet haben.

Die Versiegelung mit dem heiligen Geist ist etwas Plötzliches; sie ist die zweite Geburt ohne Schmerzen.

Nicht das Leiden blicket an, sondern den HErrn, den Ueberwinder.

Es ist eine Schande, wie man alle Tage von Gnade schwatzt und doch immer in denselben Sünden bleibt.

Alles muß bekehrt sein: Auge, Ohr, Nase, Füße, Zunge u. s. w.

Es ist traurig, dem HErrn Seelen zuführen zu wollen, wenn man selbst keine gerettete Seele hat.

Die **Ueberwinder** stehen vor Gottes Thron — nicht die **Ueberwundenen**.

Warum ist ein so todtes, lahmes Wesen in der Christenheit? Weil nicht Versammlungen der Heiligen sind,

sondern nur die Leute zusammensitzen und von geistlichen Dingen reden; aber sich selbst mitbringen, noch in ihrem eigenen Wesen sind.

Wenn wir nur dann glücklich sind, wenn wir von Andern geliebt und geachtet werden; wenn wir noch nicht so stehen, daß es uns am wohlsten ist, wenn wir von Andern nicht beachtet werden — dann stehen wir noch nicht recht.

Wer noch Bedenklichkeiten hat, was Andere von ihm halten, von ihm reden, der sage nur nicht, daß er ein Nachfolger Jesu sei.

Das ist der rechte Anstand, die rechte Freiheit, wenn wir Nichts thun, wobei wir nicht unsern Heiland zum Zeugen haben dürften.

Es gibt viel falsches Beten; so z. B. wird man oft besonders in's Gebet getrieben, wenn der alte Mensch gedrückt wird.

Für einen Beter, der nach dem Gebet wieder Unnützes schwatzt oder scherzt, wollte ich nicht die Hand umdrehen.

Bekehrung und Phantasie-Umkehrung sind zweierlei.

Es gibt so viele Hausfrauen, die tränken ihre Blumen und vertändeln alle Tage einige Stunden damit; es wäre wahrlich besser, sie würden die Seelen ihrer Kinder und Dienstboten tränken; aber die lassen sie verdursten.

Nichts kommt mir lächerlicher vor, als wenn Gläubige sich nicht schelten lassen wollen; es nicht leiden können, daß man sie schwarz macht.

Wer einen Widerspruchsgeist hat, der hat gewiß Gottes Geist nicht.

In die Versammlung laufen — und den alten Menschen behalten, das gibt die erbärmlichsten Leute.

Beim Collektiren kommt's oft viel darauf an, daß der Erste viel verschreibt, dann müssen die Andern Ehre halber nach.

Auf der Himmelsstraße gilt nur das Kommando: "Vorwärts."

So lang das Gift der Empfindlichkeit in uns ist, kann der Treiber immer wieder in uns kommen und zu Boden werfen; nur in einem Herzen, das von allem Eigenen entleert ist, kann er nicht mehr wohnen; denn Christus und Belial wohnen nicht bei einander.

Todte, entschlafene Leute sind wir, wenn uns das Heil der Seelen nicht Tag und Nacht auf dem Herzen liegt.

Wer empfindlich ist, der ist krank; denn wenn man ein krankes Glied hat, so ist man empfindlich daran.

Wann haben die Tage unseres Leidens ein Ende? An dem Tage, wo wir keinen eigenen Willen mehr haben.

Die Frömmigkeit, wo man die Bösen hasset, anstatt nur das Böse an ihnen, gefällt dem Teufel besser als Theaterspiel.

Wenn ich viele Worte rede, die nicht Geist und Leben sind, so diene ich dem Teufel.

Ist's denn ein Wunder, daß man keinen Frieden bekommt, wenn man sich nicht lernt überwinden.

Beten wir, der HErr soll uns vom Ehrgeiz befreien, so sendet Er uns gewiß eine Demüthigung; gefällt uns aber die nicht, so halten wir Ihn ab, uns vom Ehrgeiz zu befreien, und unser Gebet war nur ein heuchlerisches.

Wer noch Gegenliebe will selbst für die edelste That, der hat keinen bleibenden Frieden; denn er ist nie sicher, daß der Feind Seelen erwecke, die ihm seine Liebe mit Undank vergelten, und dann ist sein Friede weg.

So lange wir noch hinter den Stockzähnen lachen, wenn man uns rühmt, so ist kein Funke Gutes im Herzen.

Prüfet euch, ob ihr Einem, der euch zuwider ist, die allerniedrigsten Dienste thun könnt.

Glaube Niemand, daß er demüthig sei, wenn er noch beleidigt wird.

Das sind Teufelsgaben, wo du ein Zehnrappenstück so gibst, daß Andere meinen, es sei ein Zehnfrankenstück. Wenn du eine Gabe nicht dem Heiland gibst, so laß es lieber bleiben.

Wer den Wolf und Bären im Herzen überwunden hat, der hat nicht Tage in der Woche, wo er mürrisch ist.

Kein Gesicht ist dunkel, das aus dem Fels des Lebens trinkt.

So lange wir den Schaden anblicken, wird derselbe immer größer.

Es gibt Leute, die es gerne hören, wenn man von ihnen sagt, sie seien listig; allein es heißt, die Schlange sei listig gewesen; das ist der Satansgeist.

Beim Schmelzen des Goldes ist die Arbeit am Ende, wenn das Gold so rein ist, daß der Schmelzer sein Bild ganz deutlich erkennt; so kann der Heiland die Schmelzarbeit erst dann einstellen, wenn Er sein Bild in der Seele sieht.

Viele unserer Gläubigen sind gerne Gnadenschwätzer; aber Heilige wollen sie nicht sein, weil sie dann alle ihre Lieblingsneigungen hergeben müßten.

Wenn man wüßte, wie selig es ist, zu überwinden, so würde Niemand demselben entfliehen wollen.

Wenn der Heiland einkehren kann in einem Herzen, so werden die schwachen Nerven wohl stark; daß die Nerven oft aufgeregt werden, kommt meistens vom alten Menschen her.

Es gibt Leute, die jammern und klagen, sie seien verdammt; sind aber ganz still, wenn man ihnen Alles nach dem Willen thut; sie poltern nur, wenn man ihnen Etwas gegen den Willen thut; das sind eigensinnige Köpfe.

Die Welt ist nicht Schuld, daß sie nicht bekehrt ist, sondern die sogenannten Glaubigen, die keinen Glauben haben, welcher die Welt überwindet.

Die frommen, stolzen Heiligen sind die elendesten Möbel, die taugen zu gar nichts.

Die gewöhnlichste Ursache der Schwermuth ist die, daß man sich nicht völlig von der Sünde losmacht, immer betet, aber die Sünde nicht ganz ablegt, sich nicht vernichten läßt und doch fromm scheint.

Warum wollen wir doch immer anerkannt sein, während der Heiland so furchtbar verkannt wurde?

Wer Verheißungen will, der muß auch den Weg der Verleugnung gehen.

Die Herzen sollen nicht nur Visitenstuben sein, wo der HErr bisweilen hinkommt; sie müssen Wohnstätten sein, darinnen Er stets wohnt.

Viele beten, der HErr möge sie doch zu Pfeilern machen oder zu Werkzeugen; betet doch zuerst, daß ihr eine Null werdet.

Die Pfingstkinder werden von Gott getrieben, die Andern treiben sich selbst.

Nur der Glaube ist lebendig, der der Kraft des Blutes Jesu Alles zutraut.

In frommen Visiten trifft man oft viel Müßiggang.

Im alten Bunde glänzte Mose Angesicht vom Umgang mit Gott. Sollen wir im neuen Bunde denn noch finstere Gesichter machen? Nein! Wir sollen herrlich werden. Auf unsern Angesichtern soll man sehen, daß wir einen lebendigen Heiland haben.

Die Macht des Gebets ist die wahre Kunst der Kindererziehung.

Das sind die rechten Christen, die nicht nur die Wassertaufe, sondern auch die Feuertaufe des Geistes empfangen haben.

Mit einer neuen Zunge verleumdet man Niemand, man klagt auch nicht, weder über Menschen, noch über Schmerzen.

Die Sündenberge im Herzen sollen abgetragen und in ein Demuthsthal umgewandelt werden.

Eine Münze trägt das Bild dessen, der sie schlagen läßt und dem sie angehört. Gehören wir Jesu an, so müssen wir sein Bild tragen, sonst sind wir Falschmünzer.

Das sind ungeschickte Bettler, die am Samstag Abend mit leeren Taschen heimgehen. Habt ihr am Ende der Woche recht viel erbettelt vom Gnadenthron?

Die Leiden Jesu machen herrlich; die Leiden der Sünde machen Schmerzen.

Thränen wegen Unrecht, Ungerechtigkeit oder Verfolgung geweint, sind Teufelsthränen; diese machen Kopfweh und blöde Augen. Die Thränen um Seelen sind Liebesthränen; diese machen helle Augen.

Wenn wir rechte Lammesnaturen sind, können uns die Wölfe nichts anhaben; Der in uns ist, ist stärker denn der Starke.

Die ohne Christum sind, gleichen den Trunkenen.

Es ist viel schlimmer, wenn die Frommen von unnützen Dingen reden und von den Fehlern Anderer, als wenn Weltleute in's Theater gehen.

Wenn die Frommen zusammenkommen, sollten sie nur von dem reden, was Gott an ihnen gethan, und miteinander einstehen für die Seelen.

Wenn wir nicht nach der Bibel leben, haben die Ungläubigen Recht, wenn sie sagen, in der Bibel seien Mährchen; denn an uns sollten sie sehen, daß die Schrift Wahrheit ist, daß Gott der gleiche Gott ist, der sich auch an uns bezeugt, wie an den alten Vätern.

Die Menschen sind so erfinderisch, daß sie in Allem überwinden um zeitliche Güter. Warum denn nicht um das ewige höchste Gut?

Tausend falsche Fromme haben mehr Götzen, als die Heiden.

Wir müssen leere Gefäße sein, daß Gott uns füllen kann mit Ihm selber.

Die Gnaden-Aussteuer des heiligen Geistes ist die beste.

Der Schmuck soll allein uns zieren, daß der HErr allezeit aus unsern Augen leuchtet.

Wenn die Bibel die Weltherrlichkeit enthielte, könntet ihr sie Alle auswendig; da wüßten sie zehnjährige Kinder schon.

Ganz glücklich ist man nur, wenn man von Allem ganz los ist, wenn man an gar nichts mehr hängt.

Seele, wenn die Liebe nicht in dir wohnt, die dich antreibt, andern Seelen zu helfen, daß sie auch aus dem Sumpfe der Sünde herausgerissen werden, so taugt dein Christenthum nichts. Wenn du etwas siehst an deinem Nebenmenschen, was nicht recht ist, so gehe damit zum HErrn und

sag's Ihm, wie wenn du es selber gethan hättest. Das wäre viel besser, als zu Andern zu gehen und es vorher auszuklatschen. Bis du darüber geklatscht hast, hättest du schon darum den HErrn gebeten.

Die beste Bergluft ist die, welche vom Kreuze auf dem Hügel Golgatha her weht.

Die Welt müssen wir nicht anders anschauen, als eine Erziehungsschule für den Himmel.

Es hilft einem Dieb ganz und gar nichts, wenn er 20 Jahre jammert und klagt, daß er gestohlen hat. "Nicht mehr stehlen," das ist die Buße, die ihm hilft. Einem Unreinen nützt es auch nicht, wenn er klagt, sondern wenn er einen Eckel bekommt und sich nicht mehr verunreinigt. Die Sünde erkennen, bekennen und lassen, das ist die wahre Buße.

Nebst dem Geist der Liebe muß man noch ausgerüstet sein mit der Lammesnatur, die sich durch keine Ungerechtigkeiten aufregen läßt. Wir sollten uns schämen, Jesu Brüder und Schwestern zu heißen, wenn wir uns nicht vergessen können für die Andern.

Erst muß man eine Null werden, dann kann der HErr uns brauchen.

Zu unserer Erziehung ist nothwendig, daß Andere uns vorgezogen werden.

Ich habe schon fromme Haushaltungen gesehen, die nur dann den Frieden halten können, wenn Keins dem Andern die Wahrheit sagt; wenn Eines in seinen Nerven erschüttert wird, so müssen Andere Schuld sein, während doch der alte Mensch Schuld ist.

Werdet Staub; und Staub wird nicht verletzt.

Der göttliche Adel ist Knecht aller Knechte; der macht sich unter den Judas, braucht keine Dienerschaft.

Der Spott um des Heilandes willen sollte die größte Freude für uns sein; denn Christus liebte seine Hasser unendlich; die rechte Feindesliebe ist das Einzige, was die Seele ganz beglücken kann. Wo die Feindesliebe ist, da kann es dem Feind nicht gelingen, uns den Frieden zu stören.

Eine Zärtlichkeit mit sich selbst stimmt nicht mit der wahren Nachfolge überein.

Nichts ist in meinen Augen schändlicher, als wenn ein Weib den Mann regiert und meistert; ist das Weib gescheidter als der Mann, so muß sie sich so verhalten, daß es Niemand merkt.

Wer noch nicht so weit ist, daß er über jedes unnütze Wort gezüchtigt wird, der ist noch nicht auf dem rechten Weg.

Wer noch an eine einzige Sünde gebunden ist, der ist noch in der Gefangenschaft. Die Frommen unserer Tage reden dagegen nur von Schwachheit, und die soll ihnen zur Demüthigung gesandt sein.

Wer es für seine Pflicht hält zu beten, der ist ein armer Tropf; wen aber die Liebe Christi zum Beten treibt, der weiß, was beten heißt.

Alle wahren Kinder Gottes werden durch jede Noth nur noch mehr mit dem Heiland verbunden, sie werden nicht zu Boden gedrückt.

Glauben und nicht schauen ist hier unser Loos.
Ganz dem Worte trauen, das macht kindlich groß.
  Wenn Gott nur dein Vater, Christus Bruder ist,
  Kannst du ruhig werden, wenn's auch finster ist.
Blick auf Gottes Auge, hin auf Gottes Lamm,
Das für dich gebüßet hat am Kreuzesstamm.

Wenn wir sagen, wir seien verdammungswürdige Sünder, sind aber dann, wenn uns Gott schlägt, unzufrieden, so sind wir Heuchler.



Pilgermissions=Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.